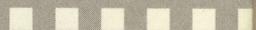


**Kultur- und Kongresszentrum Luzern**  
Von der Vision zur Realisierung

Eine Chronologie



# **Kultur- und Kongresszentrum Luzern Von der Vision zur Realisierung**

Aufgearbeitet von Isabel Drews  
Mit einem Vorwort von Thomas Held

**Eine Chronologie**



### **Impressum**

Kultur- und Kongresszentrum Luzern.  
Von der Vision zur Realisierung. Eine Chronologie.

Aufgearbeitet von Isabel Drews  
Mit einem Vorwort von Thomas Held

© 1998 Verlag *DIE REGION*, Emmenbrücke  
ISBN 3-9063-6518-9

Herstellung: Beag Druck, Emmenbrücke  
Printed in Switzerland

# Inhalt

- 4** Vorwort
- 7** Die Vorgeschichte
- 9** Der Hayek-Bericht
- 12** Der internationale Architekturwettbewerb
- 15** Die Verzettelung der Planung
- 21** Das Gesamtkonzept
- 28** Der Wiedereinstieg von Jean Nouvel
- 31** Der Neustart der Planung
- 36** Das verfeinerte Vorprojekt
- 41** Der Totalunternehmer-Vertrag
- 45** Die Volksabstimmung vom 12. Juni 1994
- 50** Der Bau

## Vorwort

Die vorliegende Chronologie verfolgt eine dreifache Absicht.

Zuerst und vor allem ist sie ein Arbeitsinstrument für alle, die im Zusammenhang mit der Teileröffnung des Kultur- und Kongresszentrums Luzern dessen «Geschichte» – oder zumindest einen Abschnitt davon – rekonstruieren wollen oder müssen. Wie bei jedem grösseren öffentlichen Bauvorhaben in der Schweiz ist diese Geschichte komplex und verworren. Zahlreiche Akteure und noch viel zahlreichere Vernehmlasser, fast ein Dutzend Referenden und Abstimmungen, unzählige Pressekonferenzen und Verlautbarungen, vor allem aber eine schier endlose Folge von Sitzungen, Krisensitzungen und Klausuren prägen den Verlauf. Schon nach kurzer Zeit, und vorgängig aller interessenbedingten «Filter» und Lücken, entzieht sich der Ablauf der Ereignisse der praktischen Erinnerung. Die Dinge geraten durcheinander: Welcher Beschluss, welche Weichenstellung erfolgte nun zuerst, welche nachher? Und war die eine Voraussetzung, Folge oder gar Anlass für die andere? Und so weiter.

Die Chronologie schafft hier zumindest insofern Abhilfe, als den gelisteten Vorgängen und Ereignissen gesicherte Daten zugeordnet werden. Den gelisteten: das heisst den bekannten, erinnerten, dokumentierten, und damit ausgewählten Ereignissen. Die vorliegende Chronologie ist – auch wenn sie auf eine wertende Sprache soweit wie möglich verzichtet – natürlich nicht «objektiv». Die frühen Jahre 1991–1994 sind stärker gewichtet als die Bauperiode ab 1995. Die in der Presse dokumentierten Ereignisse sind stärker gewichtet als Interna. Die im weitesten Sinne politischen Vorgänge sind stärker gewichtet als die Architektur, die Design-Entscheidungen oder bautechnische Prozesse.

Zum zweiten ist diese Chronologie ein «record», eine Aufzeichnung oder eher: eine Art Inschrift einer grossen Zahl von Personen, welche an der bisherigen Geschichte des Kultur- und Kongresszentrums mitgewirkt, mitgearbeitet, mitgestaltet haben. Verschiedene Faktoren haben beim Luzerner Projekt zu einer besonders krassen Diskrepanz zwischen der Zahl der beteiligten Akteure und den wenigen gegen aussen, eben «on the record» Agierenden geführt. Die grosse Zahl der Beteiligten und Involvierten ergibt sich weniger aus der – gar nicht besonders langen – Projektgeschichte, sondern bietet das Produkt der breit abgestützten Trägerschaft aus öffentlichen Händen und privaten Organisationen. Hinzu kommt, dass diese privaten Organisationen wiederum milizmässig arbeiteten. Keine professionellen Fundraiser, keine Werbeagentur, sondern viele Freizeit-Sammler, viele Supporter, viele gute Geister haben das 50-Millionen-Wunder der Stiftung Konzerthaus vollbracht. Auf der anderen Seite führte die eminenteste Stellung Jean Nouvels (des «Stars» in der Medien-Sprachregelung) –

und auch die des Akustik-«Gurus» Russell Johnson – zu einer Identifikation des Projektes mit dem Autor bzw. den Autoren. Hinzu kam, dass die Trägerstiftung als gemischtwirtschaftliche, aber eben doch von der Verwaltung unabhängige Organisation sich wie eine Firma organisieren konnte, womit automatisch der CEO dieser «Firma» auch ihr Sprecher und Repräsentant wurde. Und schliesslich eine authentische (und trotzdem medien-gerechte) Verkörperung des Stadtvaters und väterlichen Förderers des Projektes in der Person des damaligen Stadtpräsidenten.

Mit anderen Worten: Die gleichen Faktoren, die wesentlich zum Projekterfolg beigetragen haben – der «Markenname» Jean Nouvel, die unabhängige, schlanke Organisation der Bauherrschaft (und die Identifikation dieser Bauherrschaft mit ihrem Sprecher und Promotor) und die einzigartige Popularität Franz Kurzmeyers –, bewirkten auch eine Verzerrung der realen Rolle der vielen anderen entscheidenden Personen im Hintergrund. Deren Einsatz fand und findet ja nicht im Halbdunkel oder Schatten statt, sondern bei der Arbeit, im Alltag, nur dass diese Frauen und Männer eben ein wenig mehr gemacht, ein wenig mehr Herzblut vergossen, ein wenig mehr Aufwand betrieben haben, als man «normalerweise» hätte erwarten dürfen, als es – in der Schweiz?, in Luzern? – üblich ist. Wie zum Beispiel Bruno Weishaupt, Stadtbaumeister von Luzern, Mann der ersten Stunde mit dem klaren Durchblick für das, was nötig war, und der Courage, die Optionen offenzuhalten für das politisch scheinbar Unmögliche, aber dennoch einzig Richtige. Und wie zum Beispiel Karl Reichmuth, Luzerner Bankier, der unbeirrbar Gipfelbezwinger und Miliz-Obmann des Fundraisings, dessen zuerst belächelte Zielsetzung um 100 Prozent übertroffen wurde und ohne den die Bauherrschaft Trägerstiftung und ihre Verantwortlichen in der Tinte sitzen würden. Oder wie zum Beispiel Brigitte Métra, Jean Nouvels «chef du projekt» und Projektveteranin, welche das Projektwissen und vor allem das architektonische Projektgewissen durch unzählige Umbesetzungen des Planungs- und Ausführungsteams, durch Termin-, Finanz- und Firmenkrisen bewahrt hat – durch dick und dünn assistiert von Stefan Zopp in Luzern. Oder wie Peter Bischof, Stellvertreter von mir und Drehscheibe der Trägerstiftung, der Egomane und Streithähne besänftigt und dank Flexibilität, Loyalität und diplomatischem Geschick immer wieder einen Ausweg aus festgefahrenen Verhandlungen findet. Oder wie Hanspeter Balmer, Präsident der Trägerstiftung, der sich 1994 zu einem Ehren-Halbtagspensum überreden liess und seit 1996 dem Luzerner Projekt jeden Tag mit unverzichtbarem Rat (und Tat) zur Verfügung steht.

Die Beispiele sind so unvollständig und willkürlich wie das Namensverzeichnis dieser Zusammenstellung – in welcher auch die eindruckliche Leistung der Unternehmer und Handwerker nicht vermerkt ist. Aber die Chronologie des Luzerner Projektes relativiert selbst die erwähnten me-

dialen, institutionellen und subjektiven Selektionsmechanismen. Damit ist die dritte Intention der Chronologie angesprochen: zu zeigen, dass zwar sehr viele Akteure und viele Gruppen und Grüppchen am Werk waren, aber das Resultat nicht einem allein geplanten Handeln, einem organisierten Prozess zu verdanken ist. Zu oft spielten nicht beeinflussbare Umgebungsfaktoren, objektiv wenig wahrscheinliche Konstellationen und nicht erwartbare Reaktionen eine Rolle, als dass irgend jemand den Erfolg allein für sich reklamieren dürfte. Hätte das Fundraising, wesentlich gestützt auf Robert Studer und andere Bankiers, zum Ziel geführt, wenn die Debatte um die Rolle der Geldinstitute im Zweiten Weltkrieg einige Jahre früher eingesetzt hätte? Und was war damit, dass gerade zur richtigen Zeit an der Spitze von zwei der drei Grossbanken Männer mit starker Luzerner Bindung das Steuer führten? Und wäre der politische Prozess ab 1992 so reibungslos verlaufen, wenn der Wahlrhythmus in Luzern zum Beispiel schon 1994 anstatt 1996 eine Teilerneuerung des Stadtrates gebracht hätte? Oder hätte der «Wiedereinstig» von Jean Nouvel wirklich in wenigen Tagen bewerkstelligt werden können ohne die Luzerner bzw. Engelberger Vergangenheit von Emmanuel Cattani? Was wäre geschehen, wenn der Zwischenfall mit den heruntergefallenen Dachplatten im Oktober 1997 nicht so glimpflich verlaufen wäre?

Ob man diese Konstellationen wie Walter von Moos als den «guten Stern» bezeichnet, unter dem das Vorhaben gestanden hat, ob man von Zufall oder Schicksal sprechen mag oder ob dem Kathedralenbau auch in säkularisierter Form Gottes Schutz zuteil wird, darüber soll jeder selbst entscheiden. Unbestritten ist, dass alle Beteiligten, dass Luzern – und über Luzern hinaus die Schweiz sowie die Musik- und die Kunstwelt – sehr viel Glück gehabt haben. «Die Chance für Luzern» lautete das Motto, mit dem man 1994 in die entscheidende Volksabstimmung zog. Bis heute wurde sie genutzt.

T. Held / im August 1998

## Die Vorgeschichte

Um 1980

### Erste Projektideen werden entwickelt

Seit Ende der siebziger Jahre regen sich Stimmen, die auf den schlechten baulichen Zustand des Luzerner Kunst- und Kongresshauses am Europa- platz hinweisen. Der Bau von Armin Meili aus dem Jahre 1933/1934 genügt den Ansprüchen nicht mehr, die an einen Austragungsort von Konzerten, an eine Kongressinfrastruktur sowie an ein Kunstmuseum gestellt werden. Die Internationalen Musikfestwochen Luzern, die über die Landesgrenzen hinweg sehr angesehen sind, wünschen sich deshalb einen neuen Kon- zertsaal. Ungewiss ist auch die Zukunft der Bourbaki-Liegenschaft am Löwenplatz, die der Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas ge- kauft hat. Zudem erheben Vertreter und Vertreterinnen der Alternativkul- tur Anfang der achtziger Jahre die Forderung nach eigenen Räumen für Konzerte und Ausstellungen. Dabei kommt es unter anderem während den Musikfestwochen mehrmals zu Demonstrationen.

Mitte der achtziger Jahre

### Die Stadtpolitik wird aktiv

Um diese Raumprobleme, die teilweise miteinander verknüpft sind, zu lö- sen, setzt der Luzerner Stadtrat 1984 eine Arbeitsgruppe für Kulturraum- fragen ein. Sie besteht aus Vertretern und Vertreterinnen der städtischen Behörden, der Kunstgesellschaft und des Vereins zur Erhaltung des Bour- baki-Panoramas. In ihrem Bericht kommt die Arbeitsgruppe zum Schluss, dass sich die Raumnot des Kunstmuseums nur mit dessen Auslogierung aus dem Meili-Bau lösen lasse. Die Bourbaki-Liegenschaft sei dafür der ideale Platz. Der Standort Europa- platz soll, so der Bericht weiter, nur noch dem Konzert- und Kongressbereich vorbehalten bleiben. Ein umfassender Umbau sei aber auch hier nötig.

Noch im gleichen Jahr entscheidet sich die Kunstgesellschaft, das Kunstmuseum in die Bourbaki-Liegenschaft zu verlegen. In der Folge be- schliesst der Grosse Stadtrat, für das Löwenplatzareal einen städtebauli- chen Ideenwettbewerb zu veranstalten. Zusätzlich wird erstmals die Mög- lichkeit diskutiert, die Styger-Scheune an der Tribschenstrasse für alterna- tives Kulturschaffen zur Verfügung zu stellen.

Angesichts dieser Entwicklungen beschliesst der Stadtrat im Februar 1986, den Bericht der Arbeitsgruppe für Kulturraumfragen durch einen neuen Ausschuss überarbeiten zu lassen. Neben einigen Bisherigen halten nun erstmals Vertreter und Vertreterinnen des Musiklebens und der Alter- nativkultur Einzug in dieses Gremium. In ihrem neuen Bericht vom Juli 1986 wird zunächst festgehalten, was schon bekannt ist: Der Zustand des Kunst- und Kongresshauses genüge nicht, das Kunstmuseum sei zu klein und mangelhaft eingerichtet, die Alternativkultur leide unter Platzmangel.

Anschliessend präsentiert die Arbeitsgruppe einen vielfältigen Lösungskatalog. Am Löwenplatz soll ein multifunktionales Kulturzentrum mit dem Kunstmuseum als Herzstück entstehen. Ergänzend dazu, aber ebenso vielfältig in der Nutzung, soll die Styger-Scheune zur «Kultur-Scheune» umgebaut werden. Für den Bereich Kunst- und Kongresszentrum stellt die Arbeitsgruppe zwei Alternativen zur Diskussion: Der Meili-Bau wird entweder so umgebaut, dass er in erster Linie als Gemeindesaal dient, aber auch für grössere Sinfoniekonzerte und Kongresse benutzt werden kann. Oder in der Nähe des bestehenden Gebäudes am Europaplatz wird ein neuer Konzertsaal erstellt. Wie schon der vorhergehende liefert auch dieser Bericht weder genauere Angaben zu den Raum- und Betriebskonzepten noch zur Frage der Finanzierung. Die Vorschläge der Arbeitsgruppe finden Eingang in das Leitbild zur Kulturförderung der Stadt Luzern vom Oktober 1986.

## Der Hayek-Bericht

April 1987

### **Hayek erhält den Auftrag, die Kulturraum-Situation abzuklären**

Der Bericht der Arbeitsgruppe Kulturraumfragen schliesst mit der Empfehlung, alle Fragen um die Kulturräume und allfällige Kulturbauten durch eine externe Instanz beurteilen zu lassen. Der Luzerner Stadtrat beauftragt darauf die Hayek Engineering AG in Zürich, eine Optimierungsstudie für die Bereitstellung von Kulturräumen in der Stadt Luzern durchzuführen.

1. Juni 1987

### **Für das Kunstzentrum am Löwenplatz wird ein Projektwettbewerb ausgeschrieben**

Die Kunstgesellschaft Luzern und der Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas, als Eigentümerin der Liegenschaft, schreiben einen Architekturwettbewerb für das Panorama-Gebäude am Löwenplatz aus. Damit soll ein neues, grösseres Kunstmuseum erstellt und zugleich das Panoramagebäude und das Panoramabild renoviert werden. Die beiden Vereine wollen das Projekt noch vor den Ergebnissen der Hayek-Studie möglichst weit vorantreiben.

17. Dezember 1987

### **Das «Pro Arte»-Projekt gewinnt**

Aus dem Projektwettbewerb geht die Zürcher Architektengemeinschaft Kreis, Schaad und Schaad mit ihrem Projekt «Pro Arte» als Siegerin hervor. Die Kosten für das Vorhaben werden auf 50 bis 60 Mio. Franken geschätzt. Die Architekten erhalten den Auftrag, das Projekt zu überarbeiten.

Januar 1988

### **Die Boa-Fabrik soll teilweise der alternativen Kulturszene zur Verfügung gestellt werden**

Am jährlichen Seminar des Stadtrates stellen die beiden Hayek-Mitarbeiter Werner Schläpfer und Thomas Held die wesentlichen Resultate der Optimierungsstudie vor. Entsprechend dem Vorschlag der Hayek-Arbeitsgruppe spricht sich Stadtpräsident Franz Kurzmeyer dafür aus, die Boa-Fabrik, die der Stadt gehört, aber dem Kleingewerbe versprochen ist, den nicht etablierten Kulturschaffenden zur Verfügung zu stellen.

18. März 1988

### **Die Konzerthausstiftung Luzern wird gegründet**

Auf Anregung des städtischen Finanzdirektors Armand Wyrsh und der Hayek-Arbeitsgruppe gehen fast alle Luzerner Musikvereine, von den Internationalen Musikfestwochen (IMF) bis zum städtischen Blasmusikkorps, zusammen mit den Grossbanken, der Luzerner Kantonalbank sowie

verschiedenen Persönlichkeiten aus Industrie und Gewerbe in die Offensive und gründen die Stiftung Konzerthaus. Ziel der Stiftung ist es, so ihr Leitbild, «den Bau und den Betrieb eines Konzerthauses in Luzern ideell und finanziell zu fördern». Sie stellt in Aussicht, einen Teil der dafür notwendigen Kosten durch private Geldgeber und Geldgeberinnen zu decken. Präsident wird der Luzerner Industrielle Walter von Moos, IMF-Präsident Georges Bucher sein Stellvertreter. Das Patronatskomitee steht unter dem Vorsitz von Bundesrat Flavio Cotti.

21. März 1988

#### **Die Hayek-Studie wird dem Stadtrat und der Öffentlichkeit präsentiert**

Nicolas G. Hayek überreicht dem Stadtrat seine Studie zur Optimierung der Luzerner Kulturräume (Hayek-Bericht). Darin sind die Entscheidungsgrundlagen für verschiedene bauliche Alternativen dargelegt. Das damit verbundene Investitionsprogramm liegt deutlich über den 50 Mio. Franken, welche der Stadtrat ursprünglich als Obergrenze für Kulturraumbauten festgelegt hatte. Hayek betont, dass Kulturausgaben nicht nach rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden dürften, sondern einen hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert hätten. Der Bericht streicht die Bedeutung eines besseren Raumangebots für den qualitativ anspruchsvollen Tourismus in Luzern heraus.

Der Hayek-Bericht schlägt deshalb ein dreiteiliges, in sich vernetztes Vorgehen zur Bereitstellung von Kulturräumen vor: Der Meili-Bau soll durch einen Neubau mit einem Konzert- und Plenarsaal, mehreren kleineren Sälen sowie einer Kongressinfrastruktur, allenfalls in Verbindung mit einem Hotelneubau, ersetzt werden. Damit liessen sich die Bedürfnisse des Gemeindelebens und der zahlreichen Vereine, aber auch der Internationalen Musikfestwochen und der Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern bestmöglich abdecken. Für die Finanzierung rät Hayek, teilweise auf private Geldgeber und Geldgeberinnen zurückzugreifen. Für das Löwenplatzareal empfiehlt er eine städtebauliche Gesamtlösung. Dem «Pro Arte»-Projekt stimmt Hayek grundsätzlich zu, macht aber den Vorbehalt, dieses sei nur finanzierbar, wenn rund die Hälfte der Fläche kommerziell genutzt werden könne. Um das Platzproblem der Alternativkultur zu entschärfen, fordert Hayek den Stadtrat auf, so rasch als möglich die Boa-Liegenschaft teilweise zur Verfügung zu stellen sowie das Projekt Sedel weiter zu fördern. Der Stadtrat schickt den Hayek-Bericht in die Vernehmlassung.

17. August 1988

#### **Vor den Türen der IMF wird demonstriert**

Zu Beginn der 50. Internationalen Musikfestwochen (IMF) finden sich vor dem Kunst- und Kongresshaus rund 300 Demonstrantinnen und Demonstranten zu einem friedlichen «Happening» zusammen. Unter dem Motto «Boa grüsst IMF» wollen sie ihrer Forderung nach einem selbstverwalteten

Kulturzentrum Nachdruck verleihen. Das lose Organisationskomitee, das sich «Schneewittchen und die 40 Karajans» nennt, wirft dem Stadtrat vor, er spiele das Gewerbe und die nicht etablierte Kultur gegeneinander aus. Stadtpräsident Franz Kurzmeyer macht den Demonstrierenden Zusagen.

23. August 1988

#### **Der Stadtrat stellt der Öffentlichkeit das Kulturraumkonzept vor**

Das neue Kulturraumkonzept des Stadtrates (Bericht und Antrag 30/1988) stützt sich in den wesentlichen Punkten auf die im März veröffentlichte Hayek-Studie. Der Stadtrat möchte, dass im Verlauf der neunziger Jahre rund 150 Mio. Franken für neue Kulturbauten ausgegeben werden. Die Stadt selbst stellt ein Investitionsprogramm von rund 100 Mio. in Aussicht. Den grössten Posten bildet dabei der neue Konzertsaal, den er in ein umfassendes Projekt für ein Kultur- und Kongresszentrum integrieren will. Dafür will der Stadtrat rund 70 Mio. Franken bereitstellen. Die Idee eines Hotelneubaus lässt er fallen. Rund 20 Mio. will der Stadtrat in das Bourbaki-Panorama am Löwenplatz investieren, um dort ein Zentrum für bildende Kunst mit angeschlossenem Kunstmuseum zu schaffen. Für die Alternativkultur schlägt er eine dezentrale Lösung vor: Die nicht etablierten Kulturschaffenden erhalten einen Drittel der Boa-Fabrik, während der Rest weiterhin gewerblich genutzt wird. Für die Musik soll ein Zentrum in der Styger-Scheune und für Ausstellungen eine Galerie für junge Kunst im Panorama-Gebäude geschaffen werden.

26. August 1988

#### **Die Boa-Initiative wird eingereicht**

Anstelle der vom Stadtrat anvisierten Teilnutzung soll in der gesamten Boa-Liegenschaft ein selbstverwaltetes Kulturzentrum nach dem Vorbild der Roten Fabrik in Zürich entstehen. Dies fordert eine entsprechende Initiative.

## Der internationale Architekturwettbewerb

20. September 1988

### **Alice Bucher spendet für einen Architekturwettbewerb**

Die Verlegerin und Musikmäzenin Alice Bucher, Mitglied der Stiftung Konzerthaus, will die Planung für den neuen Konzertsaal beschleunigen. Sie schenkt der Stadt Luzern deshalb 960 000 Franken, damit ein Architekturwettbewerb für einen neuen Konzertsaal am Europaplatz durchgeführt werden kann. Der Betrag entspricht genau der Kreditvorlage, die der Stadtrat für den Wettbewerb ausgearbeitet hat.

22. September 1988

### **Der Grosse Stadtrat heisst das Kulturraumkonzept des Stadtrates gut**

Mit dem Ja zum Kulturraumkonzept genehmigt der Grosse Stadtrat auch die vier Kreditvorlagen, die damit verbunden sind: für den Architekturwettbewerb am Europaplatz, gegen den die Unabhängige Frauenliste und das Grüne Bündnis das Referendum angekündigt haben, sowie für das «Pro Arte»-Projekt, den Ausbau der Styger-Scheune und den Teilausbau der Boa-Halle.

4. Dezember 1988

### **Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern verwerfen die Boa-Initiative**

27. Januar 1989

### **Die Eidgenössische Denkmalpflege postuliert die Schutzwürdigkeit des Meili-Baus**

Das Gutachten der Eidgenössischen Denkmalkommission unterstreicht den architekturgeschichtlichen Rang des Luzerner Kunst- und Kongresshauses, das der Luzerner Architekt Armin Meili 1933/1934 gebaut hat. Das Gebäude sei in seiner Funktionalität ein wichtiges Zeugnis für die Zwischenkriegs-Architektur in der Schweiz. Allerdings ist sich der Kreis der kunstgeschichtlichen Sachverständigen in dieser Frage nicht einig.

5. März 1989

### **Das Volk sagt ja zum Architekturwettbewerb**

Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern lehnen das Referendum deutlich ab. Dieses wollte verhindern, dass mit der Spende von Alice Bucher ein Wettbewerb für einen neuen Konzertsaal ausgeschrieben wird.

März 1989

### **Der zweistufige Architekturwettbewerb wird ausgeschrieben**

Der Wettbewerb wird in zwei Stufen durchgeführt. Alle Schweizer Architektinnen und Architekten sind zugelassen, überdies sind elf prominente ausländische Büros eingeladen. Den am Wettbewerb Teilnehmenden

bleibt freigestellt, ob sie den Meili-Bau stehen lassen, umbauen oder ab-reissen wollen. Ebenso werden die Möglichkeiten der Seeraumgestaltung in der Ausschreibung offengelassen. Im Raumprogramm des Wettbewerbs ist das Kunstmuseum nicht enthalten.

20. August 1989

#### **Die Stiftung Konzerthaus will die Konzertsaal-Planung vorziehen**

Die Stiftung Konzerthaus Luzern kündigt an, 3 Mio. Franken für die Weiterführung der Projektierung zu spenden. Damit soll eine weitere Abstimmung über einen Projektierungskredit vermieden werden. In der Folge kommt es im Grossen Stadtrat zu mehreren parlamentarischen Vorstössen. Der Stiftung wird vorgeworfen, mit ihrem Vorgehen das demokratische Mitspracherecht unterlaufen zu wollen. In seiner Antwort verweist der Stadtrat auf die Abstimmung vom März 1989. Das Volk habe eingewilligt, dass die Planung von Privaten finanziell mitgetragen werde. Zudem sei bereits im Kulturraumkonzept von 1988 festgehalten, dass die Stiftung Konzerthaus die Bauträgerschaft für die erste Bauetappe, die Errichtung des Konzertsaaes, übernehmen werde. Die zweite Etappe hingegen, die Errichtung einer Stadthalle und des Kongressbereichs, sei dann Sache der Stadt.

3. Mai 1990

#### **Der Wettbewerb endet mit zwei verschiedenen Rangierungen**

67 Projekte sind eingegangen, wovon 9 in die zweite Runde gekommen sind. Der Wettbewerb endet mit Unstimmigkeiten, die Jury kommt zu keinem eindeutigen Urteil. In der Bewertung nach ästhetischen Massstäben zeichnet sie das Projekt «Opus» von Jean Nouvel/Emmanuel Cattani, Paris, mit dem ersten Rang aus. Die beiden Architekten schlagen vor, den Meili-Bau mit einem Glasgebäude einzuhüllen und den neuen Konzertsaal, ähnlich einem Schiffsheck, in den See ragen zu lassen. Dabei würde Seegrund in die Planung einbezogen, was gegen die Wettbewerbs-Bedingungen verstösst. Der zweite Rang geht an das Projekt «Argos» des US-Architekten Rafael Moneo, der dritte an «Mauli Bay» des Lausanner Architekten Rodolphe Luscher. Das Projekt der Luzerner Architekten Andi Scheitlin/Marc Syfrig bekleidet Rang vier. Die Jury empfiehlt dem Stadtrat, die Projekte auf den ersten drei Rängen weiterbearbeiten zu lassen. Da sowohl Nouvel/Cattani als auch Moneo die Wettbewerbs-Bedingungen nicht eingehalten haben, indem sie zuviel Seegrund beanspruchen, geht in einer zweiten, veränderten Rangierung der erste Platz an das Projekt von Luscher, Platz zwei an Scheitlin/Syfrig. Von den genannten Projekten sehen einzig die Luzerner Scheitlin/Syfrig einen Gesamtneubau und damit den Abbruch des Meili-Baus vor.

5.-27. Mai 1990

**Die Öffentlichkeit zeigt grosses Interesse an den Wettbewerbs-  
Ergebnissen**

Die Präsentation der Wettbewerbs-Arbeiten für ein neues Konzerthaus wird von nahezu 10 000 Personen besucht.

## Die Verzettelung der Planung

11. Mai 1990

### **Unter Akustikspezialisten herrscht Uneinigkeit**

Der Basler Tonspezialist Jürg Jecklin, den die Wettbewerbs-Jury als Akustikberater beigezogen hat, löst einen Expertenstreit aus. Jecklin plädiert für eine Sanierung des Meili-Baus, da er die drei erstrangierten Saalprojekte in ihrer akustischen Qualität als ungenügend einstuft. Dieses Vorgehen ruft verschiedene Musiker auf den Plan, so auch den Dirigenten Herbert Blomstedt, der einen Neubau für unumgänglich hält.

14. Mai 1990

### **Das überarbeitete «Pro Arte»-Projekt steht**

Die Initianten des Projektwettbewerbs, die Kunstgesellschaft und der Panoramaverein, präsentieren das überarbeitete Konzept für den Museumsneubau am Löwenplatz. Die städtischen Behörden müssen nun entscheiden, ob die Vorschläge realisierbar sind.

17. Mai 1990

### **Die «Inseli-Initiative» bedroht den Standort Europaplatz**

Für die «Inseli-Initiative» sind die nötigen 1000 Unterschriften zusammengekommen. Die Initiative sieht vor, dass auf dem Europaplatz und dem Inseli beim Bahnhof ein öffentlicher Park entsteht. Damit dürften am Europaplatz keine weiteren Hochbauten erstellt werden. Die Initiative hängt von nun an wie ein Damoklesschwert über der Planung des neuen Konzerthauses.

28. Mai 1990

### **Der städtische Denkmalschützer will den Meili-Bau erhalten**

Die städtische Denkmalschutzkommission reicht beim Kanton ein Gesuch ein, wonach Meilis Kunst- und Kongresshaus mitsamt dem Vorplatz, der Freitreppe, den Reiterfiguren und dem Wagenbach-Brunnen unter Schutz gestellt werden soll. Gemäss dem kantonalen Denkmalpfleger, André Meyer, wären nach einer Unterschutzstellung weiterhin alle drei erstrangierten Projekte realisierbar.

30. Juni 1990

### **Ein Brand im Kunstmuseum zeigt den schlechten Zustand der Infrastruktur im Meili-Bau**

Durch einen Brand im Kunstmuseum werden einige Skulpturen massiv beschädigt. Es regt sich deutliche Kritik an der ungenügenden Infrastruktur und den Sicherheitsvorkehrungen des Museums.

Juni 1990

#### **Eine Projektführungsgruppe wird einberufen**

Um die offenen Fragen zu klären, die der Juryentscheid für die Planung am Europaplatz hinterlassen hat, setzt der Stadtrat eine Projektführungsgruppe unter der Leitung von Stadtbaumeister Bruno Weishaupt ein. Mit Rolf Jahn ist die Stiftung Konzerthaus und mit dem Raumplaner Jean-Pierre Deville der Kanton vertreten. Die Projektführungsgruppe erhält den Auftrag, die Rahmenbedingungen für die Weiterbearbeitung der drei erstrangierten Wettbewerbs-Projekte festzulegen. Ferner soll sie die Grundlagen für einen definitiven Entscheid liefern.

11. Juli 1990

#### **Der Stadtrat will den Meili-Bau nicht schützen**

Der Stadtrat nimmt gegen die Unterschutzstellung des Meili-Baus Stellung. Damit will er sich für die weitere Planung möglichst viel Spielraum offenhalten. Die Stadt wurde als Eigentümerin des Meili-Baus vom Erziehungsdepartement des Kantons zur Vernehmlassung eingeladen, nachdem die kantonale Denkmalkommission im Juni 1990 ein Gesuch zur Unterschutzstellung eingereicht hatte.

11. September 1990

#### **Die Stadt macht Abstriche am «Pro Arte»-Projekt**

An einer Pressekonferenz orientiert der Stadtrat über den Planungsstand des vierteiligen Kulturraumpakets. Dabei gibt er eine gewichtige Kursänderung bekannt. Der städtische Beitrag an das Projekt «Pro Arte» müsse aus Spargründen um rund einen Drittel gekürzt werden.

17.–19. September 1990

#### **Die Projektführungsgruppe legt den erstrangierten Architekten neue Bedingungen vor**

Die Projektführungsgruppe fasst die Rahmenbedingungen für den Bau am Europaplatz enger: Die bebaubare Fläche wird verkleinert, es darf kein Seegrund mehr beansprucht werden. Ferner macht sie präzisere Kostenvorgaben und schreibt die Etappierbarkeit des Baus vor. In ausführlichen Gesprächen erklären sich alle drei erstrangierten Architekturbüros bereit, ihre Projekte zu überarbeiten.

23. September 1990

#### **Das Kulturzentrum Schüür entsteht**

Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern befürworten einen Kredit für den Umbau der Schüür. Wegen ihrer günstigen Lage in einer Industriezone soll sie vor allem für laute Veranstaltungen wie Rockkonzerte und Discos genutzt werden.

Oktober 1990

#### **Der Kanton legt den Planungsbericht Kulturförderung vor**

Die kantonale Arbeitsgruppe stellt dem Grossen Rat ihren Grundlagenbericht, den Planungsbericht Kulturförderung, vor. Der Bericht wird in der Vernehmlassung gutgeheissen. Der Beitrag an das Projekt «Pro Arte», den der Kanton in Aussicht stellt, entspricht nicht den Erwartungen der städtischen Behörden.

13. November 1990

#### **Der BSA setzt sich für das Projekt von Nouvel ein**

Die Ortsgruppe Zentralschweiz des Bundes Schweizer Architekten (BSA) empfiehlt dem Stadtrat das Projekt «Opus» von Jean Nouvel/Emmanuel Cattani. Es sei das einzige, das eine «eigenständige, grossartige, aber auch poetische Interpretation des Ortes geliefert hat» (Luzerner Tagblatt, 14. November 1990).

31. November 1990

#### **Der Stadtrat entscheidet sich für Luscher und gegen das «Pro Arte»-Projekt**

Der Stadtrat setzt sich über die Empfehlungen der Wettbewerbs-Jury vom 3. Mai 1990 und die Absichten der Projektführungsgruppe hinweg. Nach Absprache mit der Stiftung Konzerthaus beschliesst er, dass nur noch das drittrangierte Projekt von Rodolphe Luscher weiterverfolgt werden soll. Der Stadtrat begründet diesen Entscheid damit, das Luscher-Projekt sei finanziell und technisch besser machbar. Hinzu kommt, dass Luscher sein Projekt inzwischen abgeändert hat: Den Konzerthasteil hat er verkleinert und vom bestehenden Meili-Bau in Richtung See weggerückt. Dadurch liesse sich der Neubau eines Konzertsaaes realisieren, ohne dass die übrigen Teile des Projekts ebenfalls gebaut werden müssten. Alice Bucher, die den Wettbewerb mit ihrer Spende ermöglicht hat, kritisiert den vom Stadtrat eingeschlagenen Weg: «Es ist absolut lächerlich und kleinmütig, was da nun geplant wird. Es ist deprimierend, diese kleinstädtische Posse mitansehen zu müssen» (Luzerner Neuste Nachrichten, 5. Dezember 1990). In der gleichen Sitzung beschliesst der Stadtrat, das «Pro Arte»-Projekt vorderhand zurückzustellen, namentlich aus finanziellen Überlegungen. Die Projektierung am Europa-platz habe Priorität und müsse vorangetrieben werden.

3. Dezember 1990

#### **Die Kunstgesellschaft und der Panoramaverein sind brüskiert**

Die Kunstgesellschaft und der Panoramaverein reagieren mit Entrüstung auf die Zurückstellung des «Pro Arte»-Projekts durch den Stadtrat. Aus Protest treten der Präsident des Panoramaverains, Alfons Müller-Marzohl, ein Vorstandsmitglied, der Denkmalpfleger André Meyer, sowie der Präsident der Kunstgesellschaft, Florent Droeven, zurück. «Das «Pro-Arte»-Pro-

jekt dürfte damit gestorben sein», kommentieren die Luzerner Neusten Nachrichten (4. Dezember 1990).

4. Dezember 1990

#### **Paris protestiert**

In einem Telegramm an die Stiftung Konzerthaus Luzern sowie an den Luzerner Stadtrat kritisieren Jean Nouvel/Emmanuel Cattani das stadträtliche Vorgehen.

13. Dezember 1990

#### **Kurzmeier versucht zu beschwichtigen**

Stadtpräsident Franz Kurzmeier erklärt an einer Pressekonferenz, das Zurückstellen des «Pro Arte»-Projekts bedeute nicht, dass es endgültig aufgegeben sei. Die Stadt warte nur, bis der Kanton finanzielle Zusagen mache.

19. Dezember 1990

#### **Die Stiftung Konzerthaus stellt sich hinter Luscher**

Die Stiftung Konzerthaus begrüsst den Entscheid des Stadtrates. Das Kulturpaket zu entflechten und sich für das politisch Machbare zu entscheiden, sei der richtige Weg, erklärt Stiftungspräsident Walter von Moos vor den Medien. Den Vorwurf, die Stiftung Konzerthaus hätte hinter den Kulissen die Fäden zugunsten des Luscher-Projekts gezogen, weist von Moos zurück.

10. Januar 1991

#### **Grüne lehnen das Luscher-Projekt ab**

Aus verkehrstechnischen, finanziellen und städtebaulichen Gründen wehrt sich das Grüne Bündnis (GB) mit sechs parlamentarischen Vorstössen gegen das Luscher-Projekt. Statt dessen fordert es die Sanierung und den Umbau des Meili-Gebäudes sowie eine möglichst schnelle Realisierung des «Pro Arte»-Projekts am Löwenplatz.

17. Januar 1991

#### **Die CVP fordert ein professionelles Management**

Die CVP-Grossstadträtin Martly Angst reicht im Namen ihrer Fraktion eine Motion ein. Mit ihr will sie den Stadtrat beauftragen, am städtischen Kulturraumkonzept festzuhalten und «klare Verhältnisse zu schaffen». Die Fragen rund um das Kunstmuseum sollten im Sinne der Empfehlungen Hayeks geprüft werden. Ferner sei an der Realisierung des Konzertsaaes als Teil eines Kultur- und Kongresszentrums festzuhalten. Angst plädiert weiter für einen klaren Zeithorizont für alle Projekte. In zwei weiteren parlamentarischen Vorstössen wird gefordert, dass die zukünftige Planung in die Hände eines professionellen, neutralen Managements gelegt wird.

Dieses soll für die gesamte Kulturraumplanung in Zusammenarbeit mit der Stadt, dem Kanton und den privaten Trägern eine gemeinsame, einheitliche Konzeption finden.

24. Januar 1991

#### **Das Volk soll über den Projektierungskredit abstimmen**

Der Stadtrat legt die Volksabstimmung über den Projektierungskredit für das Vorprojekt Konzerthaus auf den 20. Oktober fest. Zugleich soll über die «Inseli-Initiative» abgestimmt werden, die jedwelche Hochbauten am Europaplatz verhindern will. Bis dahin war vorgesehen, dass die Stiftung Konzerthaus die Projektierungskosten von ungefähr 3 Mio. Franken übernehmen würde. Nach der verbreiteten Kritik am «undemokratischen» Vorgehen sollen nun die Bürgerinnen und Bürger in die Entscheidung einbezogen werden. Auch sei es der Stiftung nicht zuzumuten, grössere Beträge zu investieren, bevor nicht klar sei, ob überhaupt gebaut werden könne.

18. Februar 1991

#### **Der Meili-Bau wird nicht unter Denkmalschutz gestellt**

Das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern entscheidet, den Meili-Bau nicht ins kantonale Denkmalschutzverzeichnis aufzunehmen. Der Stadtrat, der sich stets gegen eine Unterschutzstellung gewehrt hat, reagiert erfreut. Damit hat sich die Ausgangslage gegenüber dem Zeitpunkt der Wettbewerbs-Ausschreibung wesentlich geändert.

21. Februar 1991

#### **Der Stadtrat will weiterhin für Kulturbauten 100 Mio. Franken investieren**

Der Stadtrat stellt den Medien seinen Bericht an den Grossen Stadtrat zur Kulturraumplanung vor (Bericht 2/1991). Darin bekräftigt er, die Stadt sei weiterhin bereit, auf mehrere Jahre verteilt rund 100 Mio. Franken in die Verwirklichung von Kulturbauten zu investieren. Dabei sei der Konzertsaal prioritär. Gemäss einem provisorischen Zeitplan soll er 1996 oder 1997 eröffnet werden. Das «Pro Arte»-Projekt beurteilt der Stadtrat als «noch nicht baureif» (Luzerner Tagblatt, 22. Februar 1991).

19. März 1991

#### **Das Büro JNEC und der SIA klagen gegen die Stadt Luzern**

Das Architekturbüro JNEC (Jean Nouvel/Emmanuel Cattani) reicht eine Zivilklage gegen die Stadt Luzern ein und fordert 50 000 Franken Entschädigung. Die Architekten werfen dem Stadtrat vor, den Wettbewerbs-Vertrag verletzt zu haben. Unterstützt wird JNEC vom Präsidenten der Wettbewerbs-Kommission, ETH-Professor Mario Campi, sowie vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA), die ebenfalls Klage einreichen. (Nouvel und Cattani ziehen ihre Klage am 30. März 1992 zurück, diejenige von Campi und dem SIA wird am 11. Juni 1993 abgewiesen.)

21. März 1991

#### **Der Grosse Stadtrat heisst den Bericht Kulturraumplanung gut**

In einem umfangreichen Bericht legt der Stadtrat zuhanden des Grossen Stadtrates den Stand der Kulturraumplanung dar. Er rechtfertigt sein bisheriges politisches und materielles Vorgehen: die Absage an das erstrangierte Projekt von Jean Nouvel und die «Schubladisierung» des «Pro Arte»-Projekts. Am Europaplatz will der Stadtrat mit Rodolphe Luscher weiterplanen. Dem Projekt «Pro Arte» am Löwenplatz verweigert er die Unterstützung. Statt dessen soll nochmals überprüft werden, ob das Kunstmuseum nicht am Europaplatz verbleiben könne. Um mehr Platz für das Museum zu gewinnen, sollen die Räume im Meili-Bau anders verteilt werden. Für das renovationsbedürftige Bourbaki-Panorama am Löwenplatz will der Stadtrat anstelle des Projekts «Pro Arte» ein neues Nutzungskonzept ohne Kunstmuseum erarbeiten lassen. Der Stadtrat hält nochmals fest, die Stadt Luzern könne weder das Konzerthaus noch das «Pro Arte»-Projekt alleine realisieren. Sie brauche vielmehr Partner, die bereit seien, sich massgeblich an den Bau- und Betriebskosten zu beteiligen. Der Bericht wird vom Parlament gutgeheissen.

Anfang April 1991

#### **Der Stadtrat koppelt «Inseli-Initiative» und Projektierungskredit**

Der Stadtrat will der «Inseli-Initiative», deren Annahme das Ende aller Projekte am Europaplatz bedeuten würde, etwas Positives entgegenstellen. Deshalb setzt er die Abstimmungen über den Projektierungskredit für das neue Konzerthaus und die «Inseli-Initiative» auf den gleichen Termin fest. Entsprechend wird ein Bericht und Antrag entworfen, der beide Fragen zusammen behandelt.

## Das Gesamtkonzept

Anfang April 1991

### **Held wird Gesamtkoordinator**

Der Stadtrat erteilt der Unternehmensberatung Dr. Thomas Held, Analysen & Strategien, Zürich, das Mandat für die Gesamtkoordination Kulturraum. Als ehemaliger Hayek-Mitarbeiter ist Held seit der Optimierungsstudie, an der er massgeblich mitgewirkt hat, mit den Luzerner Kulturraumproblemen vertraut. Auf Bitte von Held wird der Auftrag in Absprache mit den anderen Trägerschaften der Koordinationskonferenz Kulturraum (Koku), insbesondere dem Kanton, der Stiftung Konzerthaus und der Kunstgesellschaft Luzern erteilt. Der Gesamtkoordinator übernimmt die Geschäftsführung der Koku. Ferner soll er die Kontakte zu bestehenden und potentiellen Partnern aufbauen, welche einen Teil der Finanzierung der Bauten oder des Betriebs übernehmen könnten. Zu seinem Pflichtenheft gehört auch die gesamte Öffentlichkeitsarbeit.

16./24. April 1991

### **Die Freiheitsgrade für die Gesamtkoordination werden entscheidend erweitert**

Thomas Held stellt fest, dass der Auftrag für ein konsensfähiges Gesamtkonzept im Widerspruch zu zahlreichen Vorentscheidungen, insbesondere zur geplanten Vorlage für den Projektierungskredit, steht. Nach Verhandlungen mit einer Delegation des Stadtrats wird sein Mandat präzisiert: Der Hauptakzent der Planung wird auf das Gesamtkonzept gelegt. Nutzungsfragen und Raumprogramm sollen geklärt werden, bevor Projektskizzen für den Teil Konzerthaus angefertigt werden. Weiter wird ausdrücklich festgehalten, dass im Rahmen des Gesamtkonzepts ein Ersatz des Meili-Baues möglich sein muss.

17. April 1991

### **Die Opposition gegen das Vorgehen des Stadtrats wächst**

Die CVP-Grossstadträtin Martly Angst verlangt in einer parlamentarischen Motion, dass auch die Projekte von Jean Nouvel und Rafael Moneo im Rahmen von Studienaufträgen weiterbearbeitet werden. Noch weiter gehen das Grüne Bündnis (GB) und die Unabhängige Frauenliste (UFL): Das GB will alle Projekte nochmals bearbeiten lassen, die UFL einen zweiten Wettbewerb durchführen.

6. Mai 1991

### **Die Bemühungen gegen einen Bau am Europaplatz gehen weiter**

Der Verein Volkspark Inseli reicht beim Regierungsstatthalter eine Aufsichtsbeschwerde ein. Darin wird unter anderem verlangt, dass vor dem

Meili-Bau unverzüglich Bäume gepflanzt werden. Zehn Jahre zuvor haben die Stimmberechtigten einem entsprechenden Kredit zugestimmt.

16. Mai 1991

**Die Abstimmung über den Projektierungskredit wird verschoben**

In Übereinstimmung mit dem Arbeitsprogramm des Gesamtkoordinators stellt der Grosse Stadtrat den Projektierungskredit für das neue Konzerthaus bis zum Vorliegen des Gesamtkonzepts zurück. Er genehmigt lediglich 400 000 Franken für die Ausarbeitung eines Gesamtkonzepts durch das Büro Held und für begleitende Arbeiten.

24. Mai 1991

**Die gemeinsame Organisation für die weitere Projektierung nimmt Gestalt an**

Die Koordinationskonferenz Kulturraum einigt sich über das weitere Vorgehen. Künftig sollen alle Probleme der Kulturraumplanung und -politik nur noch am runden Tisch der Koordinationskonferenz behandelt werden. Es werden fünf Arbeitsgruppen eingesetzt, die die Grundlagen für das Gesamtkonzept liefern sollen.

28. Mai 1991

**Der Anwalt Benno Hafner wird Präsident der Kunstgesellschaft Luzern**

Ende Mai 1991

**Das «Pro Arte»-Projekt wird fallengelassen**

Die Kunstgesellschaft und der Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas verzichten formell auf das «Pro Arte»-Projekt.

24. Juni 1991

**Hoteliere, Tourismuskreise und Gewerbetreibende gründen eine Interessengemeinschaft**

Die Präsidenten des Luzerner Verkehrsvereins, des Gewerbeverbandes, des Hoteliersvereins und der Luzerner Messe- und Ausstellungsgenossenschaft (LUGA) plädieren dafür, dass die Trägerschaft des neuen Gebäudekomplexes breit abgestützt werde. Sie gründen die Interessengemeinschaft (IG) Kongress- und Ausstellungswesen und kündigen an, einen Neubau finanziell zu unterstützen.

11. Juli 1991

**Die Trägerschaft für das Bauvorhaben soll verbreitert werden**

Die Koordinationskonferenz Kulturraum befürwortet eine breiter abgestützte Trägerschaft für das neue Konzerthaus. Bisher stand ein Modell im Vordergrund, bei dem die Stadt das Baurecht für ein Grundstück am Europaplatz an die Stiftung Konzerthaus als alleinige Trägerin abgegeben hätte.

Der Geschäftsführer schlägt eine Lösung vor, bei der die Stadt, der Kanton, die Stiftung Konzerthaus sowie Kongress- und Ausstellungskreise als gleichwertige Träger beziehungsweise «Aktionäre» einbezogen werden.

26. August 1991

#### **Der Regierungsrat nimmt Stellung zur Kulturpolitik**

Der Luzerner Regierungsrat legt dem Grossen Rat seinen Planungsbericht zur Kulturförderung dar. Darin unterstreicht er die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, die ein neues Konzerthaus beziehungsweise Kulturzentrum für die Region Innerschweiz hätte. Er spricht sich für eine Beteiligung des Kantons an der Planung aus. Gleichzeitig setzt er sich für eine Vergrößerung des Kunstmuseums ein, dessen Infrastruktur verbessert werden soll.

27. August 1991

#### **Ein neues Raumprogramm wird definiert**

Um das Kunstmuseum in einen Neubau am Europaplatz zu integrieren, muss das Raumprogramm vollständig überarbeitet werden. Dabei darf der Flächenumfang des ursprünglichen Wettbewerbs-Programms nicht überschritten werden. Die Koordinationskonferenz Kulturraum macht bei den Diensträumen im Konzertbereich sowie bei den Gruppenräumen und Foyersflächen Abstriche. Vor allem aber ändert sie das Programm für die Säle: Statt einem zweiten grossen Saal sieht das Programm nun drei Säle mit verschiedener Grösse und verschiedener Nutzung vor. Die Kadenz Konzertsaal (für die Musikfestwochen und das Luzerner Sinfonieorchester), mittlerer Saal (für Vereine und Veranstalter aller Art sowie Ausstellungen), kleiner Saal (für Kongresse und Vorträge) berücksichtigt alle Nutzergruppen. Gemäss dem neuen Raumprogramm wird das Kunstmuseum fast doppelt so gross wie im Meili-Bau.

30. August 1991

#### **Bamert wird Chef der IMF**

Der Intendant der Internationalen Musikfestwochen (IMF), Ulrich Meyer-Schoellkopf, wird als Intendant des Berliner Philharmonischen Orchesters an die Spree berufen. Zu seinem Nachfolger wählt der IMF-Stiftungsrat den in London lebenden Schweizer Dirigenten Matthias Bamert.

6. September 1991

#### **Die gewerblich-kommerziellen Kreise fordern ein Mitspracherecht**

Die IG Kongress- und Ausstellungswesen erklärt sich bereit, 5 bis 12 Mio. Franken an den geplanten Neubau beizusteuern. Mit diesem Schritt will sie rechtzeitig auf die Planung Einfluss nehmen. «Bisher war im Zusammenhang mit dem Kultur- und Kongresszentrum hauptsächlich von einem Konzertsaal die Rede», stellt Alfred N. Becker, Präsident des Verkehrsver-

eins, fest. Benötigt würden aber auch Räumlichkeiten für Kongresse, Messen und andere Veranstaltungen (Tagblatt, 7. September 1991).

11. September 1991

#### **Die Diskussion über die Gestaltung des Europaplatzes geht weiter**

An einem hitzigen Podiumsgespräch zur «Inseli-Initiative» weist GB-Grossstadtrat Adrian Schmid den Vorwurf zurück, er wolle einen neuen Konzertsaal verhindern. Vielmehr gehe es um die Durchsetzung des Volkswillens aus dem Jahre 1981. Damals haben die Luzernerinnen und Luzerner dem Bahnhofprojekt zugestimmt, weil dieses unter anderem auch einen 2,9-Mio.-Kredit für eine Begrünung des Europaplatzes enthielt. CVP-Grossstadträtin Martly Angst erwidert, das Volk habe 1989 einem Architekturwettbewerb zugestimmt. Damit sei der frühere Beschluss nicht mehr gültig. Die 2,9 Mio. würden zurückbehalten und zu einem späteren Zeitpunkt für die Ufergestaltung und die Schaffung von Grünanlagen verwendet.

13. September 1991

#### **Stadt und Kanton stellen die ersten Weichen für einen Gesamtneubau**

An einer gemeinsamen Sitzung mit einer regierungsrätlichen und stadträtlichen Delegation stellt der Gesamtkoordinator eine «bi-polare» Lösung, bei welcher der Konzerthasteil vom Meili-Bau abgerückt würde, einer «zentrierten» Lösung mit einem Gesamtneubau gegenüber. Für einen Gesamtneubau spricht neben betrieblichen Vorteilen und dem schlechten Kosten-Ertrag-Verhältnis bei einer Sanierung des Altbaus vor allem, dass das Seeufer nicht tangiert werden müsste.

31. September 1991

#### **Ein Betriebskonzept und ein Trägerschaftsmodell liegen vor**

Die Koordinationskonferenz Kulturraum (Koku) verabschiedet ein Betriebskonzept. Danach soll für den Gebäudekomplex am Europaplatz eine private Betriebsgesellschaft eingesetzt werden, die alle Räume mit Ausnahme des Kunstmuseums aus einer Hand führt sowie die Restaurants betreibt. Für bestimmte Vereine und andere nichtkommerzielle Veranstaltungen soll ein spezielles Subventionssystem geschaffen werden. Für die Trägerschaft des Bauvorhabens heisst die Koku das Modell «vier plus» gut: Die vier Hauptträger Stadt, Kanton, Stiftung Konzerthaus und IG Kongress- und Ausstellungswesen gründen eine Einfache Gesellschaft mit einem leitenden Ausschuss, in welchem alle diese Körperschaften vertreten sind. Die Kunstgesellschaft erhält Beobachterstatus, da sie sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht an der Finanzierung beteiligen kann. Präsident oder Präsidentin soll eine aussenstehende, übergeordnete Persönlichkeit werden. Unter fünf Planungsvarianten favorisiert die Koku die Lösung «Gesamtneubau», die einen Abbruch des Meili-Baus vorsieht. Die bauli-

chen Abklärungen hätten gezeigt, dass «der Erhalt des bestehenden Gebäudes angesichts der notwendigen Eingriffe kaum sinnvoll» sei. In einem nächsten Schritt will die Koku die Kostenfolgen der einzelnen Varianten abklären.

8. Oktober 1991

**Luscher wird über das Organisationsmodell informiert**

Der Gesamtkoordinator Thomas Held erklärt Rodolphe Luscher das von der Trägerschaft beschlossene Modell für die Organisation des Bauvorhabens. Für die Planung soll eine anerkannte Generalplanungsfirma beigezogen werden, die ihrerseits den Architekten unter Vertrag nimmt. Luscher erhält die Zusicherung, dass er auf die Auswahl des Generalplaners und die Ausgestaltung des Architekturvertrages Einfluss nehmen kann.

20. Oktober 1991

**Die «Inseli-Initiative» wird verworfen, der Boa-Baukredit angenommen**

Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern lehnen die «Inseli-Initiative» klar ab. Hingegen nehmen sie einen 6,3-Mio.-Kredit an, mit dem die alte Boa-Fabrik in ein Zentrum für experimentelle Kultur und freies Theater umgebaut wird.

22. Oktober 1991

**Der Grosse Rat sagt ja zur Mitträgerschaft**

Der Grosse Rat des Kantons Luzern genehmigt den Planungsbericht des Regierungsrats zur Kulturförderung. Damit stimmt er einer Mitträgerschaft des Kantons am neuen Kultur- und Kongresszentrum am Europaplatz zu.

28. Oktober 1991

**Der Meili-Bau soll durch einen Gesamtneubau ersetzt werden**

Die Koordinationskonferenz Kulturraum spricht sich gegen den Erhalt des Meili-Baus aus. Statt dessen soll ein kompakter Gesamtneubau entstehen. Damit kann das neue Raumprogramm besser erfüllt werden als mit einer Kombination von Alt- und Neubau. Ferner bleibt das Seeufer auf diese Weise intakt.

28. November 1991

**Das Gesamtkonzept ist vollendet**

Das Büro Held legt das Gesamtkonzept für die Kulturraumplanung vor. Der Bericht ist das Ergebnis eines breiten Konsensfindungs-Prozesses mit den verschiedenen Interessen- und Nutzergruppen. Das Gesamtkonzept macht auch Aussagen zur Zukunft des Bourbaki-Panoramas und zu den Projekten der Alternativkultur. Im Mittelpunkt steht aber das Bauvorhaben am Europaplatz, wo ein neuer Gesamtkomplex mit einem Konzertsaal, einem multifunktionalen Saal, einem Kongresszentrum, dem Kunstmuseum

sowie mehreren Restaurants und zahlreichen Nebenräumen entstehen soll. Dem Konzertwesen mit dem Konzertsaal weist das Geamtkonzept erste Priorität zu. Baurechtsnehmerin des Grundstücks am Europaplatz und Bauherrin soll eine gemischtwirtschaftliche Trägerschaft werden. Zu dieser werden, so der Bericht weiter, neben der Stadt Luzern und der Stiftung Konzerthaus auch der Kanton und die IG Kongress- und Ausstellungswesen gehören. Ferner hält der Bericht fest, welche Finanzierungsanteile die einzelnen Träger übernehmen werden. Einer privaten Betriebsgesellschaft soll die Betriebsführung überantwortet werden. Ein Modell mit Nutzungsrechten soll garantieren, dass die Luzerner Vereine sowie andere nicht-kommerzielle Nutzer die Säle zu sehr guten Konditionen benützen können.

Der Bericht kommt zum Schluss, dass der Meili-Bau aus finanziellen, betrieblichen und ökologischen Gründen nicht erhaltenswert sei. Statt dessen empfiehlt er, einen Gesamtneubau in Etappen zu erstellen. Das Kunstmuseum soll in den Bau integriert werden, aber eine eigene architektonische Identität erhalten. Ein Neubau habe ferner den Vorteil, dass die Uferlinie respektiert und der See von Hochbauten verschont werden könne. Die Baukosten werden auf rund 180 Mio. Franken geschätzt. Das nun vorgeschlagene Raumprogramm ist kleiner als in den Wettbewerbs-Bedingungen. Um Kosten- und Terminsicherheit zu gewährleisten, soll die Planung einem Generalplaner, die Ausführung später einem Generalunternehmer übertragen werden. Der Bericht geht von Rodolphe Luscher als Architekten aus. Dieser müsste aber ein neues Projekt erarbeiten, da mit der neuen Kadenz der Säle und der Integration des Kunstmuseums ein anderes Raumprogramm vorliegt.

23. Januar 1992

#### **Das Parlament genehmigt das Gesamtkonzept und bewilligt 3,5 Mio. für ein Vorprojekt**

Der Grosse Stadtrat heisst den Bericht des Gesamtkoordinators Thomas Held gut. Er bewilligt zuhanden der Volksabstimmung 3,5 Mio. Franken für die Ausarbeitung eines Vorprojekts. Anträge, die auf einen neuen Architekturwettbewerb oder auf Studienaufträge an verschiedene Architekten und Architektinnen abzielen, werden abgelehnt.

31. Januar 1992

#### **Die Projektierungsgesellschaft mit der Leitungsdelegation wird konstituiert**

Die einzelnen Träger schliessen sich – vorbehältlich der auf den 17. Mai 1992 angesetzten Volksabstimmung – zur Projektierungsgesellschaft zusammen, welche die Bauherren-Rolle wahrnimmt. In der Funktion eines «aktiven Verwaltungsrates» wird die Leitungsdelegation eingesetzt. Sie wird von Ständerat Robert Bühler präsiert. Für die Stadt Luzern nehmen

Stadtpräsident Franz Kurzmeyer und die Stadträte Franz Müller und Werner Schnieper Einsitz in dieses Gremium. Der Kanton wird vertreten durch Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli und Regierungsrat Heinrich Zemp. Die Stiftung Konzerthaus schickt Walter von Moos, Georges Bucher und Kaspar Lang, die IG Kongress- und Ausstellungswesen Alfred N. Becker und Jules Hunkeler. Die Kunstgesellschaft Luzern hat den Status eines Beobachters ohne Stimmrecht. In dieser Funktion nimmt Benno Hafner an den Sitzungen teil. Das Geschäftsführungsmandat der Projektierungsgesellschaft wird Thomas Held und seinem Büro übertragen. Ihm werden drei Fachbeauftragte zur Seite gestellt. Leo Stäuble wird verantwortlich für den Bereich Bau und Architektur, Richard Metzger für die Finanzen und Urs Hunkeler für den Betrieb.

## Der Wiedereinstieg von Jean Nouvel

Januar 1992

### Luscher stellt sich gegen eine Zusammenarbeit mit einem Generalplaner

In einem Brief an den Luzerner Stadtrat wehrt sich Rodolphe Luscher gegen den im Bericht Kulturraumplanung vorgesehenen Einsatz einer Generalplanungsfirma, aber auch gegen den Terminplan und die Kostenschätzungen. Statt dessen kündigt Luscher an, dem Stadtrat in Kürze seine eigenen Vorschläge zu diesen Punkten vorzulegen. In ihrer Antwort weist die Stadt Luscher darauf hin, dass sie nicht alleinige Bauherrin sei und die Projektführerschaft nun bei der Leitungsdelegation und bei der Geschäftsführung der Projektierungsgesellschaft liege.

Februar 1992

### Der Konflikt mit Luscher verschärft sich

Erneut spricht sich Rodolphe Luscher gegen die vorgesehene Rollenverteilung zwischen Architekt und Bauherrschaft aus. Er wirft der Leitungsdelegation vor, durch den Beizug eines Generalplaners werfe sie ihn zum «Hauptarchitekten» ab, dem vom Generalplaner weitere Architekten sowie andere Fachleute zur Seite gestellt würden. Damit ist nach Luscher «die architektonische, voraussichtlich aber auch die finanzielle Katastrophe vorprogrammiert». Unter diesen Bedingungen sei es für ihn unmöglich, den Auftrag auszuführen.

Um die Abstimmung über den Projektierungskredit vom 17. Mai 1992 nicht zu gefährden, beschliesst die Leitungsdelegation, nochmals das Gespräch mit Luscher zu suchen, um die Bedingungen zu präzisieren und seine Vorbehalte auszuräumen. An verschiedenen Aussprachen zwischen Luscher und Vertretern der Leitungsdelegation kommt es aber zu keiner Einigung.

9. März 1992

### Held sondiert in Paris

Der Geschäftsführer Thomas Held reist auf Vermittlung von Edgar Küng, eines in Luzern ansässigen väterlichen Freundes von Emmanuel Cattani, ohne Mandat der Leitungsdelegation nach Paris. Er will abklären, ob das Büro JNEC bereit wäre, unter veränderten Rahmenbedingungen wieder in die Planung am Europaplatz einzusteigen und ein neues Projekt auszuarbeiten. Dabei müssten für Jean Nouvel/Emmanuel Cattani die gleichen Bedingungen gelten wie für Rodolphe Luscher: ein neues Projekt aufgrund des neuen Raumprogramms, keine Beanspruchung von Seegrund, ein Kostendach von 180 Mio. Franken sowie die Arbeit unter einem Generalplaner.

11. März 1992

#### **Die «Grundsatzvereinbarung» zwischen Luzern und Nouvel entsteht**

Nachdem das Architekturbüro JNEC grundsätzlich zum Wiedereinstieg bereit ist, arbeiten Emmanuel Cattani und Thomas Held am Flughafen Zürich in Anwesenheit des Anwalts Benno Hafner die Grundzüge der «Grundsatzvereinbarung» aus. Die Verhandlungen erfolgen ohne Mandat der Leitungsdelegation, aber im stillschweigenden Einverständnis mit dem Präsidenten Robert Bühler. JNEC ist mit den für Rodolphe Luscher vorgängig formulierten Rahmenbedingungen einverstanden, das heisst, es gibt keine Lex Nouvel. Die Klage vom 19. März 1991 gegen die Stadt Luzern ziehen sie zurück.

Die «Grundsatzvereinbarung» wird später zur Grundlage aller Architekturverträge und fliesst in den Generalplanervertrag ein. Der Szenograph Jacques Le Marquet, der seit langem mit Jean Nouvel zusammenarbeitet, wird in der «Grundsatzvereinbarung» ebenfalls verpflichtet.

13./16. März 1992

#### **Die Leitungsdelegation ringt mit dem Architektenwechsel**

Die Leitungsdelegation versucht, einen Ausweg aus der verfahrenen Situation mit Rodolphe Luscher zu finden. Dabei wägt sie zwischen verschiedenen Alternativen ab. Im Vordergrund steht zunächst die Auffassung, die Verhandlungen mit Luscher sollten bis zur Abstimmung «eingefroren» werden, nachher könne man weitersehen. Im Verlaufe einer dramatischen Debatte wird aber deutlich, dass diese Option aus rechtlichen und politischen Gründen nicht haltbar ist und auch nicht kommuniziert werden könnte. Aufgrund der bisherigen Auseinandersetzung mit Luscher wird ferner klar, dass der Entscheid der Leitungsdelegation faktisch einem Entscheid für oder gegen den Geschäftsführer gleichkommt.

Nach einer Vertagung der Sitzung ist die Leitungsdelegation grundsätzlich bereit, von einer weiteren Zusammenarbeit mit Luscher abzusehen. Alternativen wie eine «Luzerner Lösung» mit den viertrangierten Architekten Scheitlin/Syfrig oder wie die Wiederaufnahme von Parallelstudien unter den drei Erstrangierten oder gar die Durchführung eines neuen Wettbewerbs werden verworfen. Statt dessen kommt die Leitungsdelegation zum Schluss, die optimale Lösung sei es, wenn Jean Nouvel den Neubau realisiere. Diese Wahl werde am ehesten durch den Wettbewerb legitimiert und im Kreise der Sponsoren und Sponsorinnen und der im Kulturbereich Tätigen auf Zustimmung stossen.

17. März 1992

#### **Die Verhandlungen über die «Grundsatzvereinbarung» mit dem Architekturbüro JNEC werden abgeschlossen**

18. März 1992

**Die «Grundsatzvereinbarung» wird von Nouvel und Cattani unterzeichnet**

30. März 1992

**Die Leitungsdelegation ratifiziert formell den Architektenwechsel**

31. März 1992

**Luscher wird über den Entscheid der Projektierungsgesellschaft informiert**

2. April 1992

**Die Öffentlichkeit wird über den Architektenwechsel orientiert**

An einer Medienorientierung gibt die Projektierungsgesellschaft bekannt, dass mit Rodolphe Luscher keine Zusammenarbeit zustande gekommen sei. Statt dessen werde mit dem Büro Jean Nouvel/Emmanuel Cattani unter den gleichen Rahmenbedingungen weitergeplant. Walter von Moos, Präsident der Stiftung Konzerthaus, würdigt die Bereitschaft von JNEC, unter komplett neuen Bedingungen wieder einzusteigen und gibt seinem Vertrauen in die Qualität und Ausstrahlungskraft der Arbeit von Nouvel Ausdruck. Wie das neue Projekt von Nouvel aussehen wird, ist noch offen: «Ein Schiff wird nicht kommen», versichert der kantonale Kulturbeauftragte Daniel Huber. Und Emmanuel Cattani ergänzt, am Europaplatz werde «ein strahlender Kristall» leuchten (Luzerner Neuste Nachrichten, 3. April 1992). Presse und Öffentlichkeit reagieren positiv auf den Wiedereinstieg der Pariser Architekten.

5. April 1992

**Gallati reicht eine Stimmrechtsbeschwerde ein**

Laura Gallati, Grossrätin der Unabhängigen Frauenliste, reicht zur Abstimmung vom 17. Mai 1992 über den Projektierungskredit eine Stimmrechtsbeschwerde ein. Im Bericht und Antrag, den der Grosse Stadtrat als Grundlage für die Volksabstimmung genehmigt hat, sei Rodolphe Luscher als Architekt aufgeführt und nicht das Büro JNEC. Zum Zeitpunkt der Abstimmung sei noch unklar, was mit Jean Nouvel als Architekten am Europaplatz entstehen werde. Die Beschwerde wird abgewiesen.

## Der Neustart der Planung

23. April 1992

### **Die Projektierungsgesellschaft wird reorganisiert**

Die Projektierungsgesellschaft beschliesst, sich von den operativen Geschäften zu entlasten. Sie überträgt der Geschäftsleitung mehr Kompetenzen. Die Projektkommission wird in drei Subkommissionen (Bau, Betrieb, Finanzen) gegliedert, die der Geschäftsleitung fachspezifisch zur Seite stehen.

17. Mai 1992

### **Das Volk nimmt den Projektierungskredit an**

Mit deutlichem Mehr befürworten die Stadtluzerner Stimmberechtigten den Projektierungskredit von 3,5 Mio. Franken und stimmen einem Beitritt der Stadt zur Projektierungsgesellschaft zu. Das Ergebnis kommt nicht überraschend: Alle Parteien ausser dem Grünen Bündnis und der Unabhängigen Frauenliste haben die Ja-Parole herausgegeben.

20. Mai 1992

### **Die Projektierungsgesellschaft konstituiert sich formell**

Stadt, Kanton, die Konzerthausstiftung, die IG Kongress- und Ausstellungswesen und die Kunstgesellschaft unterzeichnen den Gesellschaftsvertrag, welcher Stellung und Aufgaben der Leitungsdelegation, des Präsidenten und der Geschäftsleitung regelt. Rechtlich wird sie als Einfache Gesellschaft gegründet. Die einzelnen Gesellschafter beteiligen sich mit folgenden Beiträgen an der Projektierungsgesellschaft: die Stadt Luzern mit 3,5 Mio., der Kanton Luzern mit 0,9 Mio., die Stiftung Konzerthaus mit 0,2 Mio. und die IG Kongress- und Ausstellungswesen mit 0,1 Mio. Franken. Die Kunstgesellschaft Luzern behält ihren Beobachterstatus ohne Stimmrecht bei. Die Verantwortung für das Projekt geht damit endgültig von der Stadt auf die gemischtwirtschaftliche Projektierungsgesellschaft über. Mit dem Beratungsbüro von Thomas Held in Zürich wird ein Vertrag über die Geschäftsführung abgeschlossen.

1. Juni 1992

### **Métra wird «chef du projet»**

Jean Nouvel überträgt der Architektin Brigitte Métra-Weber, die seit 1985 für ihn tätig ist, die Projektleitung für das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL).

5. Juni 1992

**Mit JNEC wird ein Vertrag über vorgezogene Architekturleistungen abgeschlossen**

Die Projektierungsgesellschaft schliesst mit Jean Nouvel/Emmanuel Cattani einen Architekturvertrag über Teilleistungen ab.

Anfang Juni 1992

**Die Bauherrschaft führt erste Gespräche mit möglichen Generalplanern**

Eine Auswahlkommission der Projektierungsgesellschaft führt zusammen mit externen Experten Hearings mit Generalplanern durch, die eine Vorofferte eingereicht haben.

10.–13. August 1992

**Johnson kommt zu einem Hearing nach Luzern**

In Anwesenheit von Jean Nouvel sowie Vertretern von Generalplanerfirmen, die in die engere Auswahl gekommen sind, werden Hearings mit den Akustikern Russell Johnson und seiner Firma ARTEC sowie mit Peutz et Associés, mit denen Nouvel bisher zusammengearbeitet hat, durchgeführt. Dabei sprechen sich der Intendant der Internationalen Musikfestwochen (IMF), Matthias Bamert, und IMF-Präsident Georges Bucher für den Beizug von Johnson aus. Dieser ist zuvor bereits aus Kreisen der Stiftung Konzerthaus empfohlen worden. Er und seine Firma haben unter anderem die Konzertsäle von Dallas und Birmingham konzipiert. Die Birmingham Symphony Hall gilt fortan in akustischer Hinsicht als Referenzprojekt für den neuen Konzertsaal in Luzern.

In verschiedenen Gesprächen mit Nouvel, Bamert und Vertretern der Projektierungsgesellschaft werden die Grundregeln für die Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und seinem Szenographen sowie dem Akustiker diskutiert. Nouvel bekräftigt, dass er der Mann «fürs Auge» sei und die architektonische Führungsstellung nicht abgeben könne. Johnson akzeptiert die Rolle des Mannes «fürs Ohr».

31. August 1992

**Der Generalplaner wird ausgewählt**

Auf der Basis eines zweistufigen Auswahlverfahrens beschliesst die Leitungsdelegation, mit der Firma Electrowatt Engineering, Zürich, die Vertragsverhandlungen über das Mandat als Generalplaner abzuschliessen. Sie ist eine Tochter des Elektrowatt-Konzerns, der zu diesem Zeitpunkt unter dem Holding-Dach der Crédit Suisse steht.

4. September 1992

**Während den Musikfestwochen zeigt eine Ausstellung die Architektur von Nouvel**

Anlässlich einer Vernissage gibt Schultheiss Brigitte Mürner-Gilli dem Wunsch Luzerns Ausdruck, dass am Europaplatz ein einzigartiges Bauwerk entstehen soll. Jean Nouvel würdigt in seiner Ansprache die Poesie des Ortes, auf die er eine architektonische Antwort geben will.

15. September 1992

**Die Donationen werden steuerfrei**

Der Regierungsrat des Kantons Luzern beschliesst, dass die Donationen für das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) von Steuern befreit werden.

21. September 1992

**Mit EWI wird ein Generalplaner-Vertrag abgeschlossen**

Die Bauherrschaft und die Firma Electrowatt Engineering unterzeichnen einen Vertrag für das Generalplaner-Mandat. Die Electrowatt Engineering verpflichtet sich, in der Planungsphase mindestens 30 Prozent des zur Verfügung stehenden Honorarvolumens an Luzerner Ingenieure und Ingenieurinnen zu vergeben. Das Architekturbüro JNEC schliesst mit dem Generalplaner ebenfalls eine Vereinbarung über die Architekturleistungen ab. Die Bauherrschaft und das Büro JNEC unterschreiben ihrerseits eine Zusatzvereinbarung zur Grundsatzvereinbarung vom 31. März 1992, welche die Rechte des Architekten bei einer Ausführung des Bauvorhabens regelt. Die Electrowatt Engineering bestimmt Clemens Seiler als Gesamtprojektleiter, Harry Blumer als Chef der Planung.

7.–9. Oktober 1992

**Der Vertrag mit ARTEC wird verhandelt**

Thomas Held, Brigitte Métra und der Anwalt der Electrowatt Engineering, Chris Biland, handeln mit ARTEC und deren Rechtsanwältin die Vertragsbedingungen für das Akustik-Mandat aus. Gleichzeitig finden mit Russell Johnson Gespräche über das weitere Vorgehen statt. Dabei wird deutlich, dass Johnson weitergehende und andere Anforderungen an den Konzertsaal stellt, als bisher vom Architekten angenommen worden ist. Métra als Vertreterin von Jean Nouvel bekräftigt den Grundsatz, dass einzig der Architekt zeichnet.

12. Oktober 1992

**Ein Luzerner Partner für Nouvel ist gefunden**

Die Leitungsdelegation nimmt zustimmend davon Kenntnis, dass JNEC das Luzerner Architekturbüro von Peter Tüfer, Meinrad Grüter und Eugen Schmid als lokale Partner bestimmt hat.

14. Oktober 1992

**Die Bauherrschaft gibt ihre Zustimmung zum Akustiker-Vertrag zwischen Electrowatt Engineering und ARTEC/Russell Johnson**

17. Oktober 1992

**An der Rigi-Klausur gibt die Bauherrschaft grünes Licht für Nouvels Konzept**

An der 1. Klausur auf der Rigi, an der seitens der Bauherrschaft die Leitungsdelegation, die Fachkommissionen sowie zugezogene Experten und «Anverwandte» teilnehmen, präsentiert Jean Nouvel das architektonische Grundkonzept für das neue Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL): Drei Gebäudeteile, die von einem Dienstgebäude entlang der Frohburgstrasse verbunden werden und untereinander durch Wasserkanäle getrennt sind, werden von einem weit auskragenden Flügeldach überspannt. Der Wagenbachbrunnen soll zum Seeknie verschoben werden. Die Bauherrschaft stimmt dem Konzept grundsätzlich zu. Am meisten zu reden gibt dabei die Vergrößerung des Sees und die Umgestaltung des Europaplatzes in einen Wasserpark. Die Leitungsdelegation will Nouvel in Zukunft regelmässig zu Klausuren einladen, um die wichtigsten planerischen Schritte zu erörtern und das Gespräch innerhalb der weitläufigen Bauherrschaft zu pflegen.

28. Oktober 1992

**Der Informationsausschuss wird eingesetzt**

Die Projektierungsgesellschaft wird reorganisiert und professionalisiert. Zur Entlastung der Leitungsdelegation und zur Sicherstellung der Kommunikation zwischen der Geschäftsführung und der strategischen Ebene wird ein Informationsausschuss gebildet. Exekutives Organ mit erweiterten Kompetenzen wird die Geschäftsleitung mit dem Geschäftsführer. Ihm werden drei teilzeitlich angestellte Fachbeauftragte zur Seite gestellt. Die frühere Projektkommission und ihr Milizsystem werden aufgehoben. Das Geschäftsreglement und der Gesellschaftervertrag werden am 4. Dezember entsprechend angepasst.

Ende Oktober 1992

**Die Stiftung Konzerthaus beginnt mit dem Fundraising**

Unter dem Vorsitz von Karl Reichmuth, Direktor der Luzerner Kantonalbank (LKB), kontaktiert ein breit abgestütztes Sammelkomitee der Stiftung Konzerthaus in der Zentralschweiz Donatoren und Donatorinnen. In der übrigen Schweiz sowie bei nationalen und internationalen Firmen sammelt SBG-Konzernleitungspräsident Robert Studer. Im Hinblick auf Beiträge von Stiftungen wird er von Heinz Hertach unterstützt. Seitens der Grossbanken werden substantielle Anfangsdonationen in Aussicht gestellt.

November – Dezember 1992

### **Bauherrschaft und Planer informieren sich bei Erbauern und Betreibern von Konzertsälen**

Der Geschäftsführer Thomas Held, der Fachbeauftragte für Bau und Architektur, Leo Stäuble, und die Projektleiterin von Jean Nouvel, Brigitte Métra, besuchen in Begleitung des Vertreters der Musikfestwochen, Erich Singer, sowie weiterer Planer die Konzertsäle in Birmingham, München (Gasteig), Berlin und Köln. Aufgrund von Abklärungen bei Nutzern und Nutzerinnen sowie auf Seiten der Bauherrschaften, insbesondere bei Eric Rhymer in Birmingham, wird das Raumprogramm ergänzt und verfeinert.

## Das verfeinerte Vorprojekt

8. Januar 1993

### **Die Projektierungsgesellschaft stellt der Öffentlichkeit das architektonische Konzept vor**

An einer breit angelegten Medienorientierung präsentiert Jean Nouvel anhand des Vorprojektes sein architektonisches Konzept. «Alles unter einem Dach ... Hier liegt ein Kern der kulturpolitischen Botschaft dieser Architektur», kommentiert die Luzerner Zeitung (9./10. Januar 1993). In der Wochenendausgabe der Neuen Zürcher Zeitung erscheint erstmals die perspektivische Projektskizze des Zeichners Vincent Lafont, die er in Nouvels Auftrag angefertigt hat.

14. Januar 1993

### **Die Projektführung des Generalplaners Electrowatt Engineering wird durch Peter Häberli ergänzt**

10. Februar 1993

### **Der Inforeverein wird gegründet**

Die Geschäftsleitung veranlasst die Gründung eines überparteilichen «Inforevereins Kultur- und Kongresszentrum am See». Ziel und Zweck des Vereins ist es, die Abstimmungskampagne für den 12. Juni 1994 zu koordinieren. Zur Präsidentin wird Verena Glanzmann gewählt. Das Vizepräsidium teilen sich Hans Schneider von der Stiftung Konzerthaus und die Grossstadträtin Martly Angst.

5. März 1993

### **Die Museums-Planungsgruppe wird eingesetzt**

Auf Wunsch der Kunstgesellschaft setzt die Projektierungsgesellschaft eine Museums-Planungsgruppe ein, der auch die Vertreterin von Jean Nouvel, Brigitte Métra, sowie ein Vertreter des Generalplaners angehören. Die Planungsgruppe soll die Vorschläge der Kunstgesellschaft für die Gestaltung der Museumsräume in die Planung einbringen.

27. März 1993

### **An der Brunnen-Klausur nimmt die Bauherrschaft vom Vorprojekt und vom Kostenvoranschlag Kenntnis**

An der 2. Klausursitzung der Bauherrschaft in Brunnen erläutert Brigitte Métra die Pläne des Vorprojekts. Gegenüber dem Stand Rigi ist das Projekt kompakter geworden. Das Volumen der Foyers ist reduziert, die Abwicklung von Dach und Fassaden vereinfacht. Clemens Seiler, der Projektleiter auf seiten des Generalplaners, legt erstmals Berechnungen zur Kostenschätzung vor. Die Bauherrschaft genehmigt das architektonische Vorprojekt.

19. April 1993

#### **Der Kostenvoranschlag wird korrigiert**

Trotz Reduktionen im Bauvolumen und bei der Position Ausstattung beläuft sich der Kostenvoranschlag, einschliesslich Bauherrenreserven von 6 Mio., auf 194 Mio. Franken. Aufgrund von Zusatzfinanzierungen – die Bahnhof Tiefgarage AG baut das Parking auf eigene Rechnung, die Indizierung eines schon gesprochenen Baukredits für die Umgebung wirkt sich positiv aus, der Bund stellt einen möglichen Beitrag an die Akustikmassnahmen in Aussicht – gelingt es, die vorgesehene Fremdfinanzierung auf 17 Mio. Franken zu begrenzen. Eine Erhöhung des städtischen oder kantonalen Beitrages wird ausdrücklich ausgeschlossen.

7. Mai 1993

#### **Nouvel und Johnson präsentieren das definitive Vorprojekt und das akustische Konzept**

An einer Pressekonferenz orientiert Jean Nouvel erstmals über das «Innenleben» des Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL). Dabei werde deutlich, «wie sehr ihm daran liegt, künstlerisch und architektonisch – unter Beachtung aller finanziellen Grenzen, die ihm gesetzt worden sind – ein Meisterwerk von europäischer Ausstrahlung zu schaffen», berichtet die Neue Zürcher Zeitung (8. Mai 1993). Russell Johnson stellt sein Konzept einer variablen Akustik mit Echokammern und einer in der Höhe verstellbaren Schalldecke, dem Canopy, vor.

18. Juni 1993

#### **Der Standort des Wagenbach-Brunnens wird geklärt**

Jean Nouvel hatte ursprünglich vor, den Wagenbach-Brunnen unmittelbar ans Seeknie zu versetzen. Dagegen hatte die Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee (SGV) Einspruch erhoben. An einer Sondersitzung einigen sich die Stadt, die Bauherrschaft sowie die SGV auf eine neue Lösung, die auch seitens des Architekten auf Zustimmung stösst: Der Wagenbach-Brunnen bleibt auf dem Europaplatz, wird aber leicht nach Nordosten verschoben.

2. Juli 1993

#### **Die Stiftung Konzerthaus erreicht das Sammelziel**

An einer Medienkonferenz geben die Koordinatoren der Sammelaktion, SBG-Konzernleitungspräsident Robert Studer und der Kantonalbank-Direktor Karl Reichmuth, bekannt, dass private Donatoren und Donatorinnen über 35 Mio. Franken an den Bau beitragen werden. Damit ist für die öffentliche Hand der Nachweis erbracht, dass rund ein Viertel der reinen Baukosten durch Spenden gedeckt werden können. Der private Finanzierungsanteil stellte bis anhin die grösste Unbekannte dar. Die Donationen sind zum Teil in Escrow-Konten einbezahlt, zum Teil liegen sie in der Form

unwiderruflicher Schenkungsversprechen vor. Die Stiftung Konzerthaus kann erst darüber verfügen, wenn die rechtskräftige Baubewilligung vorliegt.

8. Juli 1993

**Die Kunstgesellschaft wird Mitglied der Projektierungsgesellschaft**

Die Kunstgesellschaft kann den grössten Einzeldonor, einen Luzerner Sammler, für das Projekt gewinnen. Dieser stellt eine Spende von 2 Mio. Franken in Aussicht. Das Schenkungsversprechen ist erst gültig, wenn das künftige Museum im Rohbau erstellt ist. Mit diesem Beitrag wird die Kunstgesellschaft als fünfter voller Gesellschafter in die Projektierungsgesellschaft aufgenommen.

16. Juli 1993

**Die Hoteliers stellen 7 Mio. in Aussicht**

Die Luzerner Hoteliers erklären sich bereit, insgesamt 7 Mio. Franken an das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) beizusteuern.

27. Juli 1993

**Die präzisierte Projekt-Perspektive wird veröffentlicht**

In der Luzerner Tagespresse erscheint erstmals die perspektivische Darstellung des verfeinerten Vorprojektes von Jean Nouvel. Sie gibt einen Eindruck vom Erscheinungsbild des zukünftigen Kultur- und Kongresszentrums in der Landschaft und regt gleichzeitig die Phantasie über die Ausgestaltung des Daches und der Fassadendetails an. Bis zur Abstimmung über den städtischen Baubeitrag im Juni 1994 wird sie für die Vermittlung des Projekts als bildliches Signet im Sinne eines Logos verwendet. Eine Interpretation ihrer kulturpolitischen Botschaft hat der Architekt Thomas Stadelmann in seiner Abschlussarbeit an der ETH Zürich geliefert, die den Titel «Bildprojekt» trägt.

Juli 1993

**Das verfeinerte Vorprojekt von Electrowatt Engineering ist fertig**

Der Generalplaner Electrowatt Engineering liefert der Bauherrschaft das verfeinerte Vorprojekt ab. Es enthält sowohl den Kostenvoranschlag, den Baubeschrieb sowie zahlreiche Berichte.

Ende Juli 1993

**Nouvel/Cattani haben Finanzprobleme**

Das Architekturbüro JNEC wird infolge finanzieller Schwierigkeiten umgebildet. In die Verträge mit dem Generalplaner und mit der Bauherrschaft tritt aufgrund einer Substitutionsklausel die neue Firma Nouvel Cattani et Associés (NCA) ein. An der Autorenschaft von Jean Nouvel und an der Projektleitung von Brigitte Métra ändert sich nichts.

Juli–August 1993

#### **Die Zonenplanänderung wird öffentlich aufgelegt**

Der neue Bebauungsplan B 132a, der auf das Vorprojekt von Jean Nouvel zugeschnitten ist, liegt öffentlich auf. Eine Zonenplanänderung ist nötig, da nach dem rechtsgültigen Bebauungsplan B 122 «Bahnhofsgebiet» der Bau des KKL nicht realisierbar wäre.

23. August 1993

#### **Die Stiftung Konzerthaus ermöglicht die Weiterplanung**

Mit der Ablieferung des verfeinerten Vorprojektes ist der Projektierungskredit erschöpft. Da die öffentliche Hand vor der Abstimmung im Juni 1994 keine Kredite sprechen kann, muss die weitere Planung durch private Mittel gedeckt werden. Aufgrund einer Zusage der Stiftung Konzerthaus stellt die Leitungsdelegation ein Budget von 2 Mio. Franken für die Zeitspanne bis zur Abstimmung zur Verfügung.

27. August 1993

#### **Nouvel stellt das verfeinerte Vorprojekt vor**

An einer grossen Medienorientierung präsentieren die Verantwortlichen der Projektierungsgesellschaft mit Jean Nouvel und den Verantwortlichen des Generalplaners das verfeinerte Vorprojekt. Kernstück der Präsentation ist ein vom Pariser Modellbauer Etienne Follafant ausgearbeitetes Modell im Massstab 1:200. Mit dem verfeinerten Vorprojekt legt der Generalplaner den Kostenvoranschlag mit der geforderten Genauigkeit von plus/minus fünf Prozent vor. Damit ist die erste Planungsphase abgeschlossen. Das verfeinerte Vorprojekt besteht aus über 80 Plänen und 16 Berichten, an denen insgesamt 50 Architekten und Architektinnen sowie Dutzende von anderen Fachleuten mitgearbeitet haben. «Heute liegt ein nachgewiesenermassen machbares, städtebaulich und architektonisch überzeugendes Projekt vor. Die Kosten, die Finanzierung und der Betrieb sind abgeklärt», bilanziert Robert Bühler, Präsident der Projektierungsgesellschaft. Das verfeinerte Vorprojekt bildet die Basis und zugleich die Garantie für die kommenden politischen Entscheide.

Ende August 1993

#### **In der Leitungsdelegation gibt es einen Wechsel**

Bei den baurechtlichen Entscheiden über das KKL werden die städtischen Mitglieder der Leitungsdelegation in den Ausstand treten müssen. Damit der Stadtrat bei diesen Entscheiden überhaupt beschlussfähig ist, tritt der städtische Baudirektor Werner Schnieper aus der Leitungsdelegation zurück. Zu seinem Nachfolger bestimmt der Stadtrat Stadtbaumeister Bruno Weishaupt.

27. August–17. September 1993

**Im Seeclub findet während den IMF eine Ausstellung zum Vorprojekt statt**

Rund 8000 Interessierte besuchen die Ausstellung «Vorprojekt. Kultur- und Kongresszentrum am See» im Seeclub und die dazugehörigen Veranstaltungen. Anschliessend ist die Ausstellung, in deren Mittelpunkt das Modell des Nouvel-Baus steht, auch in Schüpfheim, Sursee, Willisau und Emmen zu sehen. Ein wichtiger Grund für die Akzeptanz und die Vermittlung des Projektes ist auch die Ausstellung an der LUGA 94. Mittels Fotomontagen wird erstmals veranschaulicht, wie sich das geplante Zentrum in die Umgebung einfügt.

1. September 1993

**Die private Finanzierung ist gesichert**

Die Projektierungsgesellschaft berichtet dem Stadt- und Regierungsrat, dass die vorgesehenen substantiellen privaten Beiträge gesichert sind. Die Stiftung Konzerthaus, der Hotelierverein sowie die Kunstgesellschaft Luzern haben die entsprechenden rechtsgenügenden Nachweise erbracht. Auch die Zusage des Bundesamtes für Kultur, einen Beitrag von rund 3 Mio. Franken an die besonderen Akustik-Massnahmen zu sprechen, wird den Behörden unterbreitet.

9. September 1993

**Dank einigen Donatoren und Donatorinnen kann die Planung weitergehen**

Mit der vorzeitigen Freigabe von 3 Mio. Franken ermöglichen einige Donatoren und Donatorinnen, dass die Planung bis zur Volksabstimmung über den städtischen Baubeitrag in ungebrochenem Tempo weitergeführt werden kann.

## Der Totalunternehmer-Vertrag

20. September 1993

### **Der politische Entscheidungsprozess beginnt**

An einer Medienkonferenz erklären der städtische und der kantonale Finanzdirektor, warum sie den 180-Mio.-Bau befürworten. Sie stellen in Aussicht, innerhalb der nächsten Wochen den Parlamenten die Kreditbotschaften vorzulegen. Damit beginnt der Prozess der politischen Meinungsbildung. Ebenso wird in unzähligen Vorträgen vor Vereinen und anderen Organisationen das Projekt der breiten Öffentlichkeit präsentiert.

27. September 1993

### **Der Vorvertrag für den Abschluss eines Baurechtsvertrages wird öffentlich beurkundet**

Der Baurechtsvertrag überträgt die Parzelle am Europaplatz der künftigen Trägerschaft. Die Grenze zwischen dem öffentlichen Grund und dem Nouvel-Bau folgt im wesentlichen der Fassadenlinie. Als Abgeltung werden gleichzeitig die Nutzungsrechte der Stadt an den Sälen und Einrichtungen des KKL definiert.

27. September 1993

### **Die Planungsarbeiten sollen bis zur Abstimmung weitergeführt werden**

Die Leitungsdelegation bekräftigt, dass das Bauprojekt in der Zwischenphase bis zur Abstimmung vom 12. Juni 1994 vorangetrieben werden soll. Damit soll in erster Linie der geplante Baubeginn im Frühjahr 1995 von den Bewilligungen und Vergaben her sichergestellt werden. Für diese Weiterführung der Planung sind rund 5 Mio. Franken nötig, von denen private Donatoren und Donatorinnen der Stiftung Konzerthaus 3 Mio. beitragen wollen. In dieser Situation schlägt der Generalplaner Electrowatt Engineering vor, das Mandat zum Totalunternehmervertrag auszuweiten, wobei die Electrowatt-Tochter Göhner Merkur AG das Mandat des Generalunternehmers übernehmen würde. Als Gegenleistung für diese Ausweitung des Auftrags würde der künftige Totalunternehmer die Planungskosten mit rund 2 Mio. Franken vorfinanzieren. Angesichts des Optimismus der städtischen Behörden scheint der Electrowatt dieses Risiko vertretbar. Die Leitungsdelegation stimmt einer Ausweitung des Mandates grundsätzlich zu. Mit der Electrowatt Engineering und Göhner Merkur AG wird in den folgenden Tagen ein entsprechender Vorvertrag ausgearbeitet.

30. September 1993

### **Der städtische Bericht und Antrag 33/1993 nimmt die erste Hürde**

Die Vereinigte Bau- und Finanzkommission des Grossen Stadtrates heisst den Bericht und Antrag des Stadtrates 33/1993 einstimmig zuhanden des Parlaments gut. Er ist in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung

der Projektierungsgesellschaft unter der Federführung von Andrea Bugari entstanden.

25. Oktober 1993

**Während die Electrowatt Engineering weiterplant, fordern andere Firmen eine Ausschreibung des Generalunternehmer-Auftrags**

Die Leitungsdelegation beauftragt die Electrowatt Engineering, die Planungsarbeiten wiederaufzunehmen. Die Verhandlungen mit ihr und der ebenfalls zur Electrowatt-Gruppe gehörenden Göhner Merkur AG sind weit gediehen. Angestrebt wird ein garantiertes Kostendach mit offener Abrechnung und einem Bonussystem. Zudem wird sich die Arbeitsgemeinschaft der beiden Firmen bis zur Abstimmung im Sommer 1994 mit rund 2 Mio. Franken an den Planungskosten von rund 5 Mio Franken beteiligen.

3. November 1993

**Die kantonale Botschaft nimmt die erste Hürde**

Die vorberatende Kommission des Grossen Rates heisst die Botschaft 137 des Regierungsrates an den Grossen Rat gut. Kernpunkt der Botschaft ist der kantonale Beitrag von 24 Mio. Franken an das Bauvorhaben.

4. November 1993

**Der Grosse Stadtrat genehmigt den Bericht und Antrag 33/1993 des Stadtrates**

Der Grosse Stadtrat stimmt dem Bericht und Antrag 33/1993 des Stadtrates einstimmig zu. Dieser sieht städtische Baubeiträge von insgesamt 83 Mio. Franken, die über 7 Jahrestanchen verteilt werden, sowie eine Stiftungseinlage von 11 Mio. Franken vor. Der Bericht enthält detaillierte Aussagen über die Anforderungen an die künftige Betriebsgesellschaft und die Nutzungsrechte der Stadt. «Die seltsame Einmütigkeit, zu der das Stadtparlament von links bis rechts gefunden hat, unterstreicht klar die Bedeutung, die dem geplanten Kultur- und Kongresszentrum für die Zukunft Luzerns beigemessen wird – und auch zukommt», kommentiert die Luzerner Zeitung (5. November 1993).

6. November 1993

**Der Generalunternehmer-Auftrag wird bei ausgewählten Firmen ausgeschrieben**

Die Projektierungsgesellschaft führt auf der Basis des verfeinerten Vorprojektes eine vorgezogene Generalunternehmer-Ausschreibung durch. Dazu werden neben der Göhner Merkur AG drei weitere national tätige Generalunternehmer eingeladen. Voraussetzung für die Teilnahme an dieser Submission ist die Bereitschaft, die Planungsaufwendungen so wie von Electrowatt vorgesehen vorzufinanzieren.

22. November 1993

#### **Der Kanton bewilligt einen 24-Mio.-Beitrag**

Der Grosse Rat bewilligt Kantonsbeiträge in der Höhe von 24 Mio. Franken an das KKL. 21 Mio. sind als Baubeitrag vorgesehen, 3 Mio. als Einlage in das Stiftungskapital der Trägerschaftsstiftung. Alle Fraktionen zeigen sich geradezu begeistert von dem Projekt. Es wird mit 133 zu 2 Gegenstimmen angenommen. (Die Referendumsfrist läuft am 28. Januar 1994 ungenutzt ab.)

26. November 1993

#### **Die Auftragsvergabe wird geregelt**

Die Leitungsdelegation verabschiedet die «Richtlinien für die Vergabe von Arbeiten durch den Generalunternehmer». Gemäss dem Entscheid des Regierungsrates und des Grossen Rates unterstehen die Aufträge für das KKL nicht dem Submissionsgesetz. Grundsätzlich erhält das preisgünstigste Angebot den Zuschlag. Bei Preisgleichheit haben aber Donatoren und Donatorinnen sowie Luzerner Unternehmer den Vorrang. Donatoren und Donatorinnen aus dem Bauhaupt- und Baunebengewerbe sind ferner berechtigt, zur Offertstellung eingeladen zu werden. Diese Einladung erfolgt durch den Generalunternehmer. Unter den Eingeladenen soll sich aber eine «erhebliche» Zahl von Luzerner Firmen befinden. Der Generalunternehmer stellt der Bauherrschaft den Vergabe-Antrag. Sollte sie sich anders entscheiden, trägt sie die Folgen. Eine Ombudsstelle wird eingerichtet, welche überwachen soll, dass diese Richtlinien eingehalten werden.

30. November 1993

#### **Die AG ASTÖK nimmt ihre Arbeit auf**

Die Arbeitsgruppe Architektur, Städtebau und Ökologie (AG ASTÖK) wird wiederbelebt. Auf Wunsch der Leitungsdelegation wird sie durch Vertreter und Vertreterinnen von Architektur- sowie von Natur- und Heimatschutzverbänden ergänzt. Damit soll der Informationsfluss zu Kreisen sichergestellt werden, die in der Projektierungsgesellschaft nicht direkt vertreten sind. Die AG ASTÖK hat eine rein konsultative Funktion.

7. Dezember 1993

#### **Die angefragten Generalunternehmen ziehen ihre Offerte zurück**

Ausser Göhner Merkur verzichten alle angefragten Generalunternehmer-Firmen darauf, eine Offerte einzureichen. Als Begründung machen sie geltend, die weitere Projektierung sei zuwenig einschätzbar.

17. Dezember 1993

#### **Mit Electrowatt Engineering/Göhner Merkur wird ein Vertrag unterzeichnet**

Nach zwei Verhandlungsrunden schliesst die Projektierungsgesellschaft mit der Arbeitsgemeinschaft Electrowatt Engineering/Göhner Merkur

einen Totalunternehmervertrag ab. Der Totalunternehmer verpflichtet sich zur termingerechten und schlüsselfertigen Erstellung des KKL. Er verantwortet die Ausführungsqualität und garantiert ein Kostendach mit offener Abrechnung. Ausgeschlossen vom Vertrag sind einzig die Ausstattung, welche der Bauherr direkt vergibt, sowie ein Teil der Baunebenkosten. Die Weiterbearbeitung des Vorprojekts erfolgt von Paris aus, JNEC soll aber bis zur Baueingabe mit dem Luzerner Architekturbüro Tüfer & Grüter & Schmid zusammenarbeiten. Die architektonische Verantwortung liegt weiterhin bei Jean Nouvel persönlich, Brigitte Métra bleibt Projektleiterin.

25. Februar 1994

#### **Die Tiefgarage Bahnhofplatz AG übernimmt das Parkhaus**

Die Leitungsdelegation stimmt einem Vertrag mit der Tiefgarage Bahnhofplatz AG zu. Diese Firma baut das Parkhaus im neuen Zentrum auf eigene Kosten. Damit steigt sie als Mit-Bauherrin in die bestehenden Verträge ein. Die Projektgruppe Tiefgarage steht unter der Leitung von Peder Largiadèr, Stadtgenieur beim Tiefbauamt.

Februar 1994

#### **Der Regierungsrat bewilligt die Zonenplan-Änderung**

## Die Volksabstimmung vom 12. Juni 1994

11. März 1994

### **An einer Medienveranstaltung wird mit Fachleuten diskutiert**

Drei Monate vor der Abstimmung über den städtischen Baubetrag von 94 Mio. Franken organisiert die Projektierungsgesellschaft für die Presse ein Werkstattgespräch. Brigitte Métra und ihr Team sowie andere am Bau beteiligte Planer und Planerinnen stellen ihre Alltagsarbeit vor. Dabei umreissen sie planerische Herausforderungen und zeigen Lösungsvorschläge auf. «Der Bau stellt viele sehr schwierige Probleme, die zum Teil völlig neuartiger Natur sind. Das betrifft sowohl das riesige Dach als auch die hochkomplizierte Akustik, Beheizung, Belüftung, Sicherheitsvorkehrungen und Bühnentechnik», berichtet die Neue Zürcher Zeitung (12. März 1994).

12. März 1994

### **An der Kastanienbaum-Klausur stehen die äussere Hülle und der Konzertsaal im Zentrum**

Die Projektierungsgesellschaft veranstaltet in Kastanienbaum die 3. Klausur mit Jean Nouvel und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es nehmen Mitglieder der Leitungsdelegation, der Geschäftsleitung, des Totalunternehmers und diverse eingeladene Gäste teil. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen die Weiterentwicklung des Konzertsaals, Probleme des Daches, der Fassaden, der Gebäudeumgebung und der inneren Organisation des Gebäudes wie Lifte und Treppen.

28. März 1994

### **Zaugg wird Berater für den Museumstrakt**

Der Basler Künstler und Museumsgestalter Rémy Zaugg berät die Kunstgesellschaft Luzern bei der Ausgestaltung des Museums im KKL. Die Projektierungsgesellschaft schliesst mit ihm einen entsprechenden Vertrag ab. Zaugg fordert in Übereinstimmung mit den Vorstellungen Jean Nouvels eine möglichst weit gehende Zurücknahme der Architektur für das Museum, dessen einzelne Raumzellen einheitlich gestaltet werden sollen.

16. April 1994

### **Die Stadtluzerner CVP stimmt dem Kredit für das KKL zu**

25. April 1994

### **Die Luzerner Hoteliers setzen sich für den Bau des KKL ein**

An einem Podiumsgespräch an der LUGA 94 diskutieren Hoteliers und Tourismusvertreter und -vertreterinnen die Auswirkungen des neuen KKL auf den Luzerner Tourismus. Sie wünschen sich dringend ein Ja zur städtischen Vorlage.

29. April 1994

**Das Büro für Bauökonomie erhält das Mandat des Baukosten-  
Controllers**

Die Leitungsdelegation beauftragt das Büro für Bauökonomie in Luzern mit dem Kostencontrolling auf seiten der Bauherrschaft. Im Mittelpunkt dieser Aufgabe steht die kritische Prüfung der Finanz- und Änderungsrapporte des Totalunternehmers.

April 1994

**Das Dach wird im Windkanal getestet**

Das KKL-Modell im Massstab 1:200 wird im Windkanal an der kanadischen University of Western Ontario geprüft. Dabei geht es nicht nur um eine Prüfung der Dachkonstruktion, sondern auch um eine technische Optimierung der stark strukturierten Fassaden.

6. Mai 1994

**Die Stadtluzerner CSP votiert für das KKL**

9. Mai 1994

**Das Bauprojekt wird unterzeichnet**

Architekt, Totalunternehmer und Bauherrschaft unterzeichnen die fertige Baueingabe. Sie wird zur Vorprüfung bei den Behörden eingereicht.

9. Mai 1994

**Im Meili-Bau wird ein grosses Info-Fest veranstaltet**

Organisiert vom Info-Verein und von der Projektierungsgesellschaft geht im alten Meili-Bau eine grossangelegte Veranstaltung über die Bühne. Alle Fraktionschefs der im Grossen Stadtrat vertretenen Parteien gründen gemeinsam ein Abstimmungskomitee. Unter dem Motto «Die Chance für Luzern» stehen sie für den Bau des KKL ein. Um den Stimmberechtigten zu veranschaulichen, wie vielfältig das KKL einst genutzt werden könnte, ist das kulturelle Angebot an diesem Abend entsprechend breit: Neben klassischen und volkstümlichen Formationen spielen die Piaf-Interpretin Sue Mathis, der G.-F.-Händel-Chor und die Brassband der Bürgermusik. Die Hauptattraktionen des Abends sind aber der Auftritt der Sängerin Vera Kaa und die kunstturnerische Einlage des Luzerner Weltmeisters Donghua Li.

16. Mai 1994

**Das Stadtluzerner Grüne Bündnis gibt die Ja-Parole für das KKL heraus**

Das Grüne Bündnis (GB), das sich einst entschieden gegen einen Neubau aussprach, stimmt dem KKL zu. Das nun vorliegende Projekt sei auch das Ergebnis jahrelanger Poch/GB-Opposition, erklärt GB-Grossstadtrat Adrian Schmid. Forderungen nach dem Ausbau der Boa und der Schüür seien

erfüllt worden, ebenso wie alle anderen Anliegen des GB im Zusammenhang mit dem KKL zufriedenstellend gelöst worden seien.

18. Mai 1994

**Im Kulturzentrum Boa findet ein kritisches Podiumsgespräch statt**

Die IG Kultur, eine Interessenvertretung von Kulturschaffenden verschiedenster Bereiche, organisiert ein Podiumsgespräch. So viele kritische Stimmen wie an diesem Abend werden während des folgenden Abstimmungskampfes nie mehr laut. Das Projekt sei eine Mogelpackung, heisst es, das weniger mit Kultur als mit privaten Geschäftsinteressen zu tun habe.

19. Mai 1994

**Die Stadtluzerner SP stimmt dem Kredit für das KKL zu**

24. Mai–7. Juni 1994

**Die Ausstellung zum Vorprojekt wird wiederholt**

Die Ausstellung «Vorprojekt. Kultur- und Kongresszentrum am See», die im Herbst 1993 in Luzern zu sehen gewesen ist, kann im alten Bootshaus Seeclub nochmals besucht werden.

30. Mai 1994

**Der Verein Volkspark Inseli sagt nein zum KKL**

31. Mai 1994

**Die Stadtluzerner Liberalen votieren für den KKL-Kredit**

7. Juni 1994

**Georges Bucher wird geehrt**

Stadtpräsident Franz Kurzmeyer überreicht IMF-Stiftungsratspräsident Georges Bucher die Ehrennadel der Stadt Luzern. Er wird für seine Bemühungen um das kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und sportliche Leben der Stadt geehrt.

9. Juni 1994

**Die LNN warnt vor der Provinzialisierung Luzerns**

Der LNN-Redaktor Walter Schnieper warnt in einem Leitartikel davor, «die Chance nicht zu nutzen». Sonst ver falle Luzern «definitiv in provinzielle Stagnation» und werde wirtschaftlich und kulturell ein «Züri Süd» (Luzerner Neuste Nachrichten, 9. Juni 1994).

12. Juni 1994

**Die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen der Stadt Luzern nehmen den 94-Mio.-Beitrag an das KKL an**

Die Stadtluzerner Stimmbürger und Stimmbürgerinnen stimmen mit 65,7 Prozent Ja-Stimmen dem teuersten Bauprojekt zu, über das in der Stadt Luzern je abgestimmt worden ist. Die Stadt Luzern tritt damit als «Hauptaktionär» der Trägerstiftung bei. Ebenso nimmt das Volk den neuen Bebauungsplan (B 132 A) und einen Baurechtsvertrag mit der künftigen Trägerschaft an. Damit verbunden ist die Zustimmung zur Leistung eines jährlichen Betriebsbeitrags von 2,3 Mio. Franken. Geregelt sind damit auch die Nutzungsrechte der städtischen Vereine und nichtkommerziellen Organisationen. Diese haben unter anderem das Anrecht, den Konzertsaal während 108 Tagen im Jahr zu günstigen Tarifen zu belegen. Auf nationaler Ebene wird am gleichen Abstimmungswochenende der Kulturförderungs-Artikel verworfen.

13. Juni 1994

**Das Baugespann wird aufgestellt und das Baugesuch eingereicht**

13. Juni 1994

**Benno Hafner tritt als Präsident der Luzerner Kunstgesellschaft zurück**

17. Juni 1994

**Die Trägerstiftung Kultur- und Kongresszentrum Luzern wird konstituiert**

Mit der Gründung der Trägerstiftung beginnt für das KKL die Realisierungsphase. Die Trägerstiftung ist die Rechtsnachfolgerin der Projektierungsgesellschaft und übernimmt per 1. Juli 1994 sämtliche Aktiven und Passiven sowie den Vertrag mit dem Totalunternehmer. Sie amtiert als Bauherrin und bleibt auch nach der Fertigstellung Eigentümerin des KKL.

Präsident wird der Luzerner Unternehmer Hanspeter Balmer, Inhaber einer der grössten Treuhandfirmen der Innerschweiz. Er tritt die Nachfolge von Robert Bühler, dem Präsidenten der ehemaligen Projektierungsgesellschaft, an. Von den insgesamt zwölf Stiftungsräten und Stiftungsrätinnen stellt die öffentliche Hand mit deren sieben die Mehrheit: Die Stadt Luzern schickt neben Stadtpräsident Franz Kurzmeyer Rosi Bitterli, Esther Müller sowie Finanzdirektor Franz Müller und Bruno Weishaupt in das Gremium. Für den Kanton Luzern wird die Aufgabe von Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli und Regierungsrat Heinrich Zemp wahrgenommen. Die Stiftung Konzerthaus ist mit Georges Bucher, Kaspar Lang und Walter von Moos vertreten. Der Hotelierverein Luzern delegiert Claudia Moser, die Kunstgesellschaft Luzern Carla-Maria Schwöbel-Braun. Mit der Geschäftsführung wird weiterhin Thomas Held und sein Büro beauftragt.

21. Juni 1994

**Die Richtlinien für die Auftragsvergabe werden den Medien vorgestellt**

An einer Medienkonferenz werden der Öffentlichkeit der Präsident und die Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte der Trägerstiftung vorgestellt. Weiter wird über die Richtlinien für die Vergabe der Aufträge informiert.

23. Juni 1994

**Die Pläne werden öffentlich aufgelegt**

Im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens beginnt die öffentliche Einsprachefrist von 20 Tagen.

Juni 1994

**Der Ausbau der Boa-Fabrik beginnt**

Juli–August 1994

**Nouvel und Cattani trennen sich**

Die Firma JNEC wird aufgelöst. Das Luzerner Projekt wird von nun an durch das Büro Architectures Jean Nouvel (AJN) betreut, an dem Emmanuel Cattani nicht mehr beteiligt ist. Chef der neuen Firma wird Michel Péliccioli, der die Agence Nouvel reorganisiert und finanziell stabilisiert.

August 1994

**Das Mandat für den Betrieb des KKL wird öffentlich ausgeschrieben**

12. September 1994

**Der Präsident des kantonalen Gewerbeverbandes wird Ombudsmann**

Die Luzerner Bauwirtschaftskonferenz wird über die Richtlinien betreffend die Vergabe von Aufträgen informiert. Die rund 20 Vertreter und Vertreterinnen von Branchenverbänden und Unternehmen, die an der Orientierung teilnehmen, zeigen sich befriedigt. Der Präsident des Gewerbeverbandes des Kantons Luzern, Hubert Steiner, wird von der Trägerstiftung zum Ombudsmann bestellt. Er überwacht die Einhaltung der Vergaberichtlinien durch den Totalunternehmer.

28. September 1994

**Alle Einsprachen sind bereinigt**

Nach gütlicher Regelung der insgesamt neun Einsprachen erteilt der Stadtrat die Baubewilligung. Damit werden die Schenkungsversprechen der privaten Donatoren und Donatorinnen rechtswirksam.

## Der Bau

September–Oktober 1994

### **Der Wagenbach-Brunnen wird demontiert und zwischengelagert**

22. Oktober 1994

### **Das Kunsthausrestaurant wird geschlossen**

Oktober 1994

### **Bei Göhner Merkur übernimmt die Abteilung Mitte/Nordwestschweiz die Federführung des Projekts**

Jean-Pierre Grossenbacher wird Chef Ausführung beim Totalunternehmer Electrowatt Engineering/Göhner Merkur. Heinrich Kunz wird Chef Planung auf der Electrowatt-Engineering-Seite.

5. November 1994

### **An der Meggen-Klausur stellt Nouvel die Innenarchitektur des Konzertsaals vor**

An der 4. Klausur der Bauherrschaft in Meggen präsentieren Jean Nouvel und sein Team dem Stiftungsrat und weiteren beigezogenen Personen das Gestaltungskonzept für das Innere des Konzertsaals. Für die Wände ist ein Farbverlauf in dunklen Blau- und Rottönen vorgesehen, die Decke ist als dunkelblauer «Sternenhimmel» konzipiert. Weiter informiert Nouvel über die Gestaltung des Daches, der Fassaden und anderer sensibler Bereiche.

November 1994

### **Ein Evaluationsausschuss prüft die Bewerbungen von potentiellen Betriebsgesellschaften**

Aus dem Kreis des Stiftungsrates wird unter dem Vorsitz von Esther Müller ein Evaluationsausschuss gebildet. Er nimmt zusammen mit einigen externen Experten und Expertinnen die Offerten von potentiellen Betriebsgesellschaften unter die Lupe.

November–Dezember 1994

### **Die Vorarbeiten beginnen**

Entlang dem Seeufer und beim Inseli werden Leitungen verlegt. Die Froburgstrasse wird aufgerissen und mit einem Leitungsstollen unterlegt.

21. Januar 1995

### **Mit einem «Baggerfest» wird der Spatenstich gefeiert**

Mit einem «Baggerfest» und einem – die Grösse des Vorhabens symbolisierenden – ersten «Baggerstich» anstelle des traditionellen Spatenstichs feiern Trägerstiftung und Bauleute den Beginn der Bauarbeiten. Die Abbrucharbeiten beginnen am Ostflügel des Meili-Baus, wo das Kunsthaus-

restaurant und Teile des Museums untergebracht sind. Im Kunstmuseum, das auf zwei Drittel seiner Fläche geschrumpft ist, werden bis zum Abbruch des Westflügels weiterhin Wechselausstellungen und kleine Sammlungsausschnitte gezeigt.

16.–17. Februar 1995

#### **Bauherrschaft und Totalunternehmer treffen sich zu einer Klausur im Kloster**

Die Geschäftsleitung trifft sich mit der Führungsspitze des Totalunternehmers zu einer Klausur in Einsiedeln. Die Verantwortlichen seitens des Totalunternehmers erklären sich bereit, unverzüglich organisatorische Veränderungen vorzunehmen: Die Stellung des Leiters Planung soll verstärkt und die Funktion des Projektleiters klarer definiert werden. Was die Kosten betrifft, wird die Frage geklärt, wann die in Baubeschrieb und Plänen festgehaltenen Qualitäten als verbindliche Richtlinie gelten sollen.

März 1995

#### **Die Baugrube wird ausgehoben**

Die Aushubarbeiten für die Baugrube des Konzertsaaus sind voll im Gang.

7. April 1995

#### **Der Wagenbach-Brunnen steht an seinem neuen Standort**

Der Wagenbach-Brunnen, das einzige «Relikt», das noch an die Umgebungsgestaltung von Meilis Kunst- und Kongresszentrum erinnert, steht nun einige Meter näher am See.

21. April 1995

#### **Das geplante KKL löst bei den Hotels einen Investitionsschub aus**

Die Luzerner Hotellerie hat seit 1994 einen Investitionsschub in der Dimension von rund einer Viertelmilliarde Franken erlebt. Dies zeigen die Ergebnisse einer Umfrage der Luzerner Neusten Nachrichten. Die Hotel-eigentümer begründen ihre Investitionen mit zu erwartenden Zuwachsraten im Kongresstourismus.

1. Juni 1995

#### **Alfred Züst übernimmt seitens des Totalunternehmers die Projektleitung Planung**

Juli–August 1995

#### **Die Tiefbauarbeiten für den Konzertsaal schreiten plangemäss voran**

16. August 1995

#### **Der «Plan B» wird unterzeichnet**

Dank dem Entgegenkommen der Internationalen Musikfestwochen (IMF)

und nach intensiven Verhandlungen mit dem Totalunternehmer unterzeichnen die Trägerstiftung, der Stadtrat und der IMF-Stiftungsratsausschuss den «Beschleunigungsplan» («Plan B»). Die Bauzeit soll damit um zwei Jahre verkürzt werden. Das neue KKL wird nicht erst im Jahr 2001 bezugsbereit sein, sondern bereits 1999. Dadurch lässt sich das Kostenrisiko minimieren. Der Plan bedingt aber, dass die IMF 1997 in einem Provisorium stattfinden. «Diese haben sich überaus flexibel gezeigt und auf die Idee einer IMF ausserhalb des Kunsthauses spontan positiv reagiert», dankt Stadtpräsident Franz Kurzmeyer den IMF-Verantwortlichen.

19. August 1995

#### **Bundespräsident Villiger lobt die Bevölkerung Luzerns**

Bundespräsident Kaspar Villiger würdigt in seiner Rede am IMF-Stadtratsempfang den Mut, den die Luzernerinnen und Luzerner mit dem Bau des neuen KKL gezeigt hätten.

24. August – 8. September 1995

#### **Das 1:50-Modell des Konzertsaaus wird öffentlich ausgestellt**

29. September 1995

#### **An der Oberrüti-Klausur konkretisiert Nouvel den Mittleren und den Kleinen Saal**

Die 5. und letzte Klausur des Stiftungsrates mit Jean Nouvel findet auf der Oberrüti in Horw statt. Im Mittelpunkt stehen die Gestaltung des Kunstmuseums, des Mittleren und Kleinen Saals sowie der entsprechenden Foyers und Nebenräume. Nouvel weist Farb- und Materialmuster für die Innenausstattung der erwähnten Räume vor. Mit Hilfe von 3D-Computergrafiken werden das räumliche Erscheinungsbild und die Sichtverhältnisse im Mittleren und Kleinen Saal sowie in den Foyers vorgestellt. Schliesslich erläutert Nouvel anhand eines Architekturmodells im Massstab 1:50 das Farbkonzept für den Konzertsaal.

19. Oktober 1995

#### **Sieben Kastanien werden gefällt**

Dem neuen KKL müssen sieben Bäume weichen. Vier junge Rosskastanien werden umgepflanzt, die älteren gefällt.

21. Oktober 1995

#### **An einer Stiftungsrats-Klausur stehen die Kosten und die Planung im Zentrum**

An der ersten Besinnungsklausur im Kloster Wesemlin erörtert der Stiftungsrat die aktuelle Kostenentwicklung und die schwierige Situation zwischen Trägerstiftung und Totalunternehmer. Für die Bereiche Kunstmuseum und Konzertsaal nimmt er planerische Weichenstellungen vor.

24. November 1995

#### **Die Stiftung Konzerthaus erhöht ihren Beitrag**

Die Stiftung Konzerthaus sichert der Trägerstiftung vertraglich Finanzierungsbeiträge in der Höhe von mindestens 42 Mio. Franken zu. Dies sind 6 Mio. mehr als ursprünglich geplant.

27. Dezember 1995

#### **Der Abschluss eines Vorvertrags mit einer Betriebsgesellschaft steht unmittelbar bevor**

Nach einer Suche von anderthalb Jahren stehe man kurz vor Vorvertragsabschluss mit einer Betriebsgesellschaft für den Gastronomiebereich des neuen KKL, erklärt Stiftungsratspräsident Hanspeter Balmer an einer Medienorientierung. Eine für die Swiss International Hotels auftretende Promotorengruppe um Dominik Betschart habe ihr Interesse gezeigt und ein Marketingkonzept vorgelegt. Die Gruppe hat vor, für das KKL eine Betriebsgesellschaft zu gründen, an der sich auch verschiedene Zulieferfirmen beteiligen sollen.

Ende Dezember 1995

#### **Von Moos zieht sich aus dem Stiftungsrat zurück**

Walter von Moos, Gründungspräsident der Stiftung Konzerthaus, tritt per Ende Jahr aus dem Stiftungsrat der Trägerstiftung zurück. Sein Nachfolger wird Karl Reichmuth. Von Moos bleibt aber weiterhin Präsident der Stiftung Konzerthaus.

19. Januar 1996

#### **Die Verhandlungen mit der anvisierten Betriebsgesellschaft werden auf Eis gelegt**

Noch bevor die Vorverträge unterschrieben sind, wird deutlich, dass sich die Trägerstiftung und die Swiss-International-Hotels-Gruppe (SIH) über das Finanzierungsmodell für die künftige Betriebsgesellschaft nicht einigen können. Insbesondere kritisiert die Trägerstiftung das von der SIH-Gruppe angestrebte Gesellschaftsmodell, bei dem letztlich potentielle Lieferanten die Betriebsgesellschaft kapitalisieren sollen. Dieses Konzept der SIH-Promotoren stösst auch in der Luzerner Öffentlichkeit auf wenig Gegenliebe. Die Trägerstiftung beschliesst deshalb, die Verhandlungen mit der SIH vorderhand einzustellen.

8. Februar 1996

#### **Der Stiftungsrat verabschiedet von Moos**

In einem Festakt ehrt der Stiftungsrat Walter von Moos für seine Verdienste. Seit Beginn der Planung sei von Moos aufgrund seiner Zuverlässigkeit und seines Weitblicks das Fundament gewesen, auf dem die Beteiligten gebaut hätten, erklärt Hanspeter Balmer, Präsident der Trägerstiftung. Stadt-

präsident Franz Kurzmeyer würdigt ihn als Unternehmerpersönlichkeit, die nicht nur die eigene Firma, sondern auch das Gemeinwohl vor Augen habe.

29. Februar 1996

#### **Bauherrschaft und Unternehmer feiern die «Vergabe-Halbzeit»**

Innerhalb der Betonmauern ertönt zum ersten Mal Musik. Unter der Leitung von Jörg Conrad spielt das Luzerner Trompeten-Ensemble auf. Bauherrschaft und Unternehmer feiern die Halbzeit der Auftragsvergabe. Die Veranstaltung steht unter dem Motto «Luzern baut's». Etwas mehr als die Hälfte des reinen Bauvolumens ist vergeben: Davon haben Firmen aus Stadt und Kanton Luzern rund 60 Prozent der Aufträge erhalten, rund 30 Prozent sind an Firmen aus der übrigen Schweiz und 9 Prozent an ausländische Firmen gegangen. Auf Donatoren und Donatorinnen ist knapp die Hälfte des Auftragsvolumens entfallen.

3. März 1996

#### **Interessierte können wöchentlich die Baustelle besichtigen**

Damit auch die Bevölkerung einen Blick auf Luzerns grösste Baustelle werfen kann, veranstaltet die Trägerstiftung jeden Samstagmorgen öffentliche Führungen. Ab 1. September 1996 werden sie auf den Sonntagmorgen verlegt, da samstags auf der Baustelle zeitweise gearbeitet wird.

10. März 1996

#### **Das Bourbaki-Panorama wird erneuert**

Die Luzernerinnen und Luzerner stimmen der Sanierung des Bourbaki-Panoramas zu, welches künftig auch die Stadtbibliothek beherbergen soll. Damit werden Franz Kurzmeyers drei Kulturprojekte – seine «grandes œuvres» – Wirklichkeit.

22. März 1996

#### **Das äussere Seebecken wird eingeweiht**

Das äussere Seebecken, das Teil von Jean Nouvels geplantem Wasserpark ist, wird in Gegenwart der Presse und zahlreicher Besucher und Besucherinnen geflutet. Da der Uferleist zurückversetzt wird, nimmt die Fläche des Vierwaldstättersees um 800 Quadratmeter zu.

26. März 1996

#### **Die Frage der Betriebsgesellschaft ist gelöst**

Nachdem die Verhandlungen mit der ursprünglich anvisierten Swiss-International-Hotels-Gruppe gescheitert sind, vertraut die Trägerstiftung nun auf eigene Kräfte: Auf Initiative ihres Präsidenten, Hanspeter Balmer, gründen fünf Luzerner Persönlichkeiten die Management AG (MAG). Sie stellen ein substantielles Risikokapital zur Verfügung, das nicht an kom-

merzielle Interessen gebunden ist. Als Präsident der noch zu gründenden MAG ist der Unternehmer Hans-Rudolf Schurter vorgesehen. Verwaltungsrats-Delegierter wird der Entlebucher Hans Kaufmann. Als Verbindungsglied zur Luzerner Hotellerie wird der Palace-Hotelier Jürg Reinshagen ebenfalls im Verwaltungsrat Einsitz nehmen. Geplant ist, in einer späteren Phase das Aktienkapital durch Beteiligung weiterer Interessierter auf eine betrieblich sinnvolle Grösse aufzustocken. Die künftige MAG schliesst einen Vorvertrag mit der Trägerstiftung ab.

3. April 1996

#### **Der Stiftungsrat stimmt der Gründung der Management AG zu**

1. Mai 1996

#### **Der Sommer-Schichtbetrieb wird eingeführt**

Um die Bauarbeiten zu beschleunigen, wird mit Einwilligung des Kantons ein Sommer-Schichtbetrieb von 5.00 bis 21.00 Uhr eingeführt.

Ende Mai 1996

#### **Das Kunstmuseum zieht in ein Provisorium**

Die Museumsräume im KKL-Neubau werden voraussichtlich 1999 bezugsbereit sein. Bis dahin richtet sich das Luzerner Kunstmuseum in einer stillgelegten Fabrikhalle im Tribschenquartier ein.

22. Juni 1996

#### **Im Kunstmuseum findet ein letztes Fest statt**

Mit Live-Musik, DJs, Modeschauen, Performances und Video-Projektionen nehmen Luzerns Kunstschaaffende an einem Kehrausfest, dem «Explo-seum 96», Abschied von den alten Räumlichkeiten des Kunstmuseums.

22. Juni 1996

#### **An einer Stiftungsrats-Klausur wird die Rolle des Totalunternehmers erörtert**

An der zweiten Besinnungsklausur im Kloster Wesemlin beschäftigt sich der Stiftungsrat mit dem Verhältnis zwischen Totalunternehmer und Bauherrschaft. Die Geschäftsleitung orientiert ferner über den neusten Stand der Kostenentwicklung, der Planung sowie der Ausführung.

Ende August 1996

#### **Kurzmeier tritt zurück**

Franz Kurzmeier tritt als Stadtpräsident zurück und zieht sich auch aus dem Stiftungsrat des KKL zurück. Sein Nachfolger, Urs W. Studer, übernimmt diese Aufgabe. Rückblickend meint Kurzmeier: «Gäbe es die Boa, die Schüür, den Wärrchhof und das Kulturpanorama nicht, das neue Kul-

tur- und Kongresszentrum von Jean Nouvel wäre vom Volk niemals mitgetragen worden.» Am traditionellen IMF-Stadtratsempfang, der ganz im Zeichen seines Rücktritts steht, würdigt ihn Bundespräsident Jean-Pascal Delamuraz als «Brückenbauer» (Luzern heute, 26. August 1996).

August – September 1996

**Die Internationalen Musikfestwochen (IMF) finden zum letzten Mal im Meili-Bau statt.**

Als letztes Werk werden am IMF-Schlusskonzert der Wiener Philharmoniker im Konzertsaal des Meili-Baus die «Vier letzten Lieder» von Richard Strauss gespielt.

17. September 1996

**Der Westflügel des Meili-Baus wird abgerissen**

Unmittelbar nach Ende der diesjährigen Internationalen Musikfestwochen beginnen die Abbrucharbeiten am Westtrakt des Meili-Baus.

8. Oktober 1996

**Das Dach wird montiert**

Über dem Europaplatz werden die acht Fachwerkträger aus Stahl, je 35 Meter lang und 18 Tonnen schwer, in nur zwei Tagen montiert. Sie werden das Flügeldach halten, wie Richard Nägeli, Geschäftsführer der dafür verantwortlichen Tuchs Schmid Engineering AG, an einer Medienkonferenz ausführt. Danach beginnt die Montage der Hauptträger, so dass im Februar die äusseren Ecken des Daches sichtbar sein werden.

19. Oktober 1996

**Zwei Bauarbeiter kommen bei der Demontage eines Kran-Klettergerüsts ums Leben**

24. Dezember 1996

**Die Firmen Electrowatt Engineering und Göhner Merkur AG sollen verkauft werden**

Die CS-Holding stösst den Industriezweig der Electrowatt, darunter auch die Firmen Electrowatt Engineering und Göhner Merkur, ab. Er soll vom Siemens-Konzern übernommen werden.

Dezember 1996

**Gerhard Läuchli wird Projektstabschef des Totalunternehmens**

25. Januar 1997

#### **Die Trägerstiftung verabschiedet Kurzmeyer**

Die Trägerstiftung würdigt das kulturpolitische Engagement des Alt-Stadtpäsidenten Franz Kurzmeyer. Im Seeclub wird der «Franz Kurzmeyer-Pavillon» eingeweiht.

29. Januar 1997

#### **Umweltverbände kritisieren das Kupferdach**

Der Luzerner WWF und die IG Baubiologie üben Kritik an Jean Nouvel's Kupferdach. Mit dem Regenwasser fliesse zuviel Kupfer ungehindert in den See. Die Trägerstiftung sowie Stadt und Kanton Luzern holen daraufhin verschiedene Gutachten ein, so bei EMPA-Experten, beim Metallurgischen Institut der ETHZ und beim deutschen Kupfer-Institut in Düsseldorf, das sich seinerseits auf Untersuchungen verschiedener Umweltschutzfachstellen stützt. Man kommt überein, im Verlaufe des ersten Betriebsjahres Messungen durchzuführen, um abzuklären, ob der Kupferabtrag des Daches in den gesamten Kupfermengen des Bahnhofbereichs ins Gewicht fällt.

28. Februar 1997

#### **Die Bauleute feiern zusammen mit Gästen die Aufrichte des Konzertsaals**

Mit dem traditionellen Aufrichtefest der ersten Bauetappe dankt die Bauherrschaft den Arbeitern und Arbeiterinnen und den beteiligten Unternehmen. «Wir biegen in die Zielgerade ein», meint Hanspeter Balmer, Präsident der Trägerstiftung (Neue Luzerner Zeitung, 1. März 1997). Die Rohbauarbeiten für den Konzertsaal sind abgeschlossen, das Dach fertig zusammengescheisst, die Tiefbauarbeiten für die zweite Bauetappe ebenfalls beendet. Musikalisch unterstützt wird die Feier durch die Schweizer Popsängerin Emel, die wie die Arbeiterschaft in verschiedenen Kulturen verwurzelt ist.

23. März 1997

#### **Die Baustellenführungen finden Anklang**

Aus Sicherheitsgründen müssen bei den Baustellenführungen Platzkarten verteilt werden. Bis zu 160 Interessierte kommen jeden Sonntagmorgen, um die grösste Luzerner Baustelle zu besichtigen.

März 1997

#### **Die Internationalen Musikfestwochen (IMF) stiften die Konzertorgel**

Im Bauprojekt, über das die Luzerner Stimmberechtigten im Sommer 1994 abgestimmt haben, war noch keine Konzertorgel vorgesehen. Damit der Konzertsaal aber möglichst früh mit einer Orgel ausgestattet wird, beschliessen die «Freunde der IMF», eine interne Sammelaktion durchzu-

führen. Diese ist derart erfolgreich verlaufen, dass die IMF und die Trägerstiftung nun ein Schenkungsversprechen unterzeichnen können. Die Orgel kann voraussichtlich im Jahr 2000 eingeweiht werden.

4. April 1997

**Jean-Pierre Grossenbacher wird seitens des Totalunternehmers zum Gesamtleiter des KKL ernannt**

18. April 1997

**Das Strafverfahren wegen des Baustellenunfalls wird eingestellt**

Das Amtstatthalteramt stellt das Strafverfahren um den Tod der Bauarbeiter ein, die im Oktober bei der Demontage eines Kran-Klettergerüsts abgestürzt sind. Die Vorschriften seien zwar verletzt worden. Da der dafür verantwortliche Monteur aber zu den beiden Toten gehöre, werde das Verfahren niedergeschlagen.

21. April 1997

**Der Leiter des Kunstmuseums kündigt**

Martin Schwander, der Leiter des Kunstmuseums, tritt zurück. Schwander begründet seine Demission mit der Befürchtung, der Nouvel-Bau führe zu wirtschaftlichen Zwängen, die seine bisherige Ausstellungspolitik gefährden könnten.

27. April 1997

**Cattani stirbt**

Der Architekt und Soziologe Emmanuel Cattani erliegt einem Hirnschlag. In den Anfängen der Planung war er der vermittelnde Geist zwischen Luzern und Paris. Dem aus Luzern stammenden Cattani ist es unter anderem zuzuschreiben, dass Jean Nouvel im Frühling 1992 wieder in die Planung eingestiegen ist und ein neues Projekt ausarbeitete.

26. Mai 1997

**Wittwer wird zum Generalmanager berufen**

Die Management AG, die ab Mitte 1998 das KKL betreiben wird, ernannt nach langer Suche Michael Wittwer zum Generalmanager. Der gelernte Hotelkaufmann und Betriebswirt baute das Kongresswesen der Messe Frankfurt auf und leitete anschliessend die Kongress- und Touristikbetriebe der Stadt Aschaffenburg. «Ich bin es gewohnt, den Spagat zwischen Grossveranstaltungen und kleineren, aber nicht minder wichtigen Anlässen zu machen», sagt Wittwer (Luzern heute, 15. Mai 1997). Er tritt seine Stelle per 1. September 1997 an.

26. Mai 1997

#### **Das Programm für die Eröffnungsfeier wird bekanntgegeben**

Vorgesehen ist eine dreiteilige Feier mit einem politischen Festakt unter Beteiligung des Luzerner Sinfonieorchesters, der Eröffnung der Internationalen Musikfestwochen und dem «Luzerner Tag», an dem der Konzertsaal der Bevölkerung vorgeführt wird und der am Abend ins traditionelle Seenachtsfest übergeht.

11. Juni 1997

#### **Loock wird neuer Direktor des Kunstmuseums**

Der Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern wählt den Leiter der Berner Kunsthalle, Ulrich Loock, zum neuen Direktor des Kunstmuseums. Er tritt die Nachfolge von Martin Schwander an.

14. Juni 1997

#### **An einer Stiftungsrats-Klausur werden die Schnittstellen zwischen Besitzerin und Pächterin geklärt**

An der jährlichen Klausur des Stiftungsrates im Hotel Gütsch in Luzern stellen Vertreter der Management AG (MAG) das Betriebskonzept und die Betriebsrechnung vor. Diese löst die sog. «blaue Rechnung» ab, welche die Projektierungsgesellschaft vor der Volksabstimmung als Nachweis für die öffentliche Hand erstellt hat, dass der Betrieb des KKL überhaupt möglich ist. Alle betriebswirtschaftlichen Prognosen liegen von nun an in der Verantwortung der MAG. Weiter werden die Zuständigkeiten des Unterhalts und der Wartung des Gebäudes zwischen der Trägerstiftung als Besitzerin und der MAG als künftiger Pächterin geregelt. Die Trägerstiftung wird auch in Zukunft das «Facility Management» des Gebäudes tragen.

11. Juli 1997

#### **Den Luzerner Vereinen werden die Nutzungsrechte vorgestellt**

Stadtpräsident Urs W. Studer präsentiert vor den Medien das Nutzungsreglement für das neue KKL. Demgemäss können nicht gewinnbringende Luzerner Vereine und Organisationen einzelne Säle im neuen KKL zu günstigen Konditionen mieten. Der Preis wird so festgelegt, dass sie «nur unwesentlich mehr bezahlen müssen als für die Benutzung des alten Kunsthhauses», wie der Präsident der Management AG, Hans-Rudolf Schurter, erklärt (Neue Luzerner Zeitung, 12. Juli 1997). Wer in den Genuss dieser besonderen Nutzungsrechte kommt, entscheidet eine eigens vom Stadtrat eingesetzte Kommission. Sie handelt mit der Management AG drei Jahre im voraus feste Sperrzeiten aus.

18. August 1997

#### **Der Endsprint beginnt**

Genau ein Jahr vor der Eröffnung des Konzertsaals führt die Trägerstiftung eine Pressekonferenz durch, an der sie über den Stand der Arbeiten und die weiteren grossen Bauetappen informiert. Ziel aller Beteiligten ist es, dass bis zu der Eröffnungsfeier sowohl der Konzertsaal als auch die äussere Hülle des KKL mitsamt den Umgebungsarbeiten fertig ist.

August – September 1997

#### **Die Internationalen Musikfestwochen (IMF) finden provisorisch in der Von-Moos-Stahlhalle in Emmenbrücke statt**

Da die IMF-Verantwortlichen die Festwochen dieses Jahr nicht ausfallen lassen wollen, haben sie im Industrievorort Emmenbrücke in der riesigen Von-Moos-Stahlhalle einen provisorischen Konzertsaal mitsamt Foyers, Nebenräumen und Restaurant eingerichtet. Das Zusammenspiel von Kultur und Industrieästhetik ist dermassen gut gelungen, dass praktisch alle Konzerte ausverkauft sind.

4. September 1997

#### **Haefliger wird neuer Intendant der Internationalen Musikfestwochen**

Michael Haefliger, bis dato Leiter des Musikfestivals Davos, tritt auf 1. Januar 1999 die Nachfolge des zurückgetretenen IMF-Intendanten Matthias Bamert an.

3. Oktober 1997

#### **Zwei Dachplatten fallen herunter**

Wegen fehlerhafter Befestigung stürzen zwei 30 Kilo schwere Dachplatten von der Unterseite des Paneldachs auf den Inseliquai. Glücklicherweise wird niemand getroffen. Die Arbeiten an der Dachuntersicht werden umgehend eingestellt.

6. Oktober 1997

#### **Nouvel ändert die Farbe des Konzertsaals**

Obwohl die Vorbereitungen für die Malerarbeiten bereits begonnen haben, entscheidet sich Jean Nouvel kurzfristig, sein Farbkonzept zu ändern. Das Weiss der Gips-Stukkaturen und die braun-beige-rötlichen Töne verschiedener Hölzer werden den neuen Konzertsaal in Luzern prägen. Zuvor sind schon aus Dirigentenkreisen Bedenken gegen eine zu intensive und kontrastreiche Farbgebung geäussert worden. Nouvel begründet seinen Entscheid damit, er sei tief beeindruckt gewesen, als er den Gips in seiner unbearbeiteten Gestalt zum ersten Mal gesehen habe. An die Stelle der ursprünglich vorgesehenen blauen und roten Farbverläufe tritt die «salle blanche».

7. November 1997

#### **Kurzmeier und Held erhalten einen Preis**

Alt-Stadtpräsident Franz Kurzmeier und Geschäftsführer Thomas Held erhalten in der Kategorie Verdienste den «design preis schweiz». Beide hätten als Designer des politischen Prozesses und der Kommunikation wesentlich dazu beigetragen, dass das KKL verwirklicht werde, begründet die Jury die Preisvergabe.

17. November 1997

#### **Die Dachplatten werden neu gesichert**

Die Arbeiten an der Dachuntersicht werden wiederaufgenommen. Als Konsequenz aus dem Dachplatten-Unfall vom 3. Oktober 1997 wird bei allen Platten eine neue Sicherungskonstruktion angebracht. Ebenso werden die Kontrollen bei der Montage verbessert. Der deutsche Prüfsachverständige für Baustatik, Dietmar Woywodt, hat die neue Sicherung geprüft und zur Montage freigegeben. Woywodt wurde von der Bauherrschaft und vom Totalunternehmer als unabhängiger Schiedsgutachter berufen, damit sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen. Um das Vertrauen der Bevölkerung in die Dachkonstruktion wiederherzustellen, veranstaltete die Trägerstiftung zusammen mit den betroffenen Firmen eine Informationskampagne.

27. November 1997

#### **Der Grosse Stadtrat stimmt dem Reglement über die Nutzungsrechte zu**

28. Dezember 1997

#### **Das KKL wird teurer als geplant**

Beim Bau des KKL entsteht eine Finanzierungslücke von rund 10 Mio. Franken. Besonders die Investitionen für die Akustik und die Haustechnik sind höher als ursprünglich geplant ausgefallen. Die Trägerstiftung versucht, zusätzliche Donationen zu gewinnen.

21. Januar 1998

#### **Ein Ingenieurbüro prüft den Konzertsaal im Hinblick auf die Abnahme.**

Die Trägerstiftung beauftragt das Ingenieurunternehmen Basler & Hofmann mit den Schlusskontrollen seitens der Bauherrschaft zur Abnahme des Konzertsaals.

4. Februar 1998

#### **Das Kulturleitbild wird vorgestellt**

Der Verwaltungsrat der Management AG (MAG) wird personell erweitert. Der Kreis der Kernaktionäre ist mittlerweile auf acht Personen angewachsen. Gleichzeitig stellt die sechsköpfige Arbeitsgruppe das kulturelle Leitbild vor, das auf Drängen von Luzerner Kulturkreisen erstellt worden ist.

Neben Peter Bischof als Delegierter der Trägerstiftung ist in der Arbeitsgruppe mit Lisa Fuchs und Gabor Kantor auch die IG Kultur vertreten. Ebenso sind es die Stadt mit Rosie Bitterli und die MAG mit Hans Kaufmann und General Manager Michael Wittwer. Im Leitbild heisst es, das KKL strebe ein «anspruchsvolles, breitgefächertes und innovatives Kulturangebot» an, welches das bestehende Umfeld einbeziehe und eine weitreichende Ausstrahlung habe. Das Leitbild soll dem künftigen Kulturbeauftragten, den es nun zu berufen gilt, als Massgabe dienen.

27. Februar 1998

#### **Die zweite Aufrichte wird gefeiert**

Der gesamte Rohbau des KKL steht. Ein Jahr nach dem Aufrichtefest für den Konzertsaal wird die Aufrichte des Luzerner Saals (ehemals Mittlerer Saal) und des Kongress- und Museumsgebäudes gefeiert.

14. März 1998

#### **An einer Stiftungsrats-Klausur wird über Möbel und Ausstattung berichtet**

An der Stiftungsratsklausur im Medienausbildungszentrum in Kastanienbaum diskutiert die Bauherrschaft Fragen, welche die Innenausstattung und die Möblierung betreffen, insbesondere auch die vorgesehene Sammelaktion für die Ausstattung der Museums. Weiter informiert sie über die aktuelle Finanzlage und das laufende Fundraising.

29. März 1998

#### **Auf die Baustellen-Führungen herrscht grosser Andrang**

Obwohl bereits über 15 000 Personen die Baustelle besichtigt haben, steigt die Nachfrage nach den sonntäglichen Führungen stetig an. Die Trägerstiftung beschliesst deshalb, die Führungen neu im Halbstundentakt abzuhalten.

1. April – 8. Juni 1998

#### **Die Trägerstiftung prüft den Konzertsaal und die Gebäudehülle im Hinblick auf die Abnahme**

Damit der Konzertsaal im August 1998 eröffnet werden kann, nimmt die Bauherrschaft vom Totalunternehmer den Konzertsaal mit seinen Nebenräumen sowie die Fassaden und das Dach des Nouvel-Baus ab. Zu diesem Zweck finden beinahe täglich Prüfungen statt. Durchgeführt werden sie vom externen Ingenieurbüro Basler & Hofmann.

2. April 1998

#### **Das Konzept für die Donatoren-Ehrung liegt vor**

Jean Nouvel präsentiert an einer Medienkonferenz sein Konzept zur Ehrung der Donatoren und Donatorinnen. Statt wie üblich eine Donatorentafel anzubringen, plant er, die Namen auf die grossen Aussichtsfenster im Foyer aufdrucken zu lassen. Bei dieser Gelegenheit informiert die Trägerstiftung, dass noch rund 8 Mio. Franken zur Finanzierung des KKL fehlen.

14. Mai – 18. Juni 1998

#### **Im Konzertsaal finden Testkonzerte statt**

Die Trägerstiftung führt fünf Probekonzerte mit Publikum durch. Diese Tests dienen dazu, den Betrieb und die Haustechnik zu üben sowie die beweglichen Akustikelemente, wie das Canopy und die Echokammern, definitiv einzustellen. Das Einstandskonzert gibt das Luzerner Sinfonieorchester unter der Leitung seines Chefdirigenten Jonathan Nott.

18./19./22. August 1998

#### **Der Konzertsaal wird eröffnet**

Die äussere Hülle des KKL sowie der Konzertsaal mitsamt dem Foyer und den Nebenräumen sind fertiggestellt. Am Beginn der dreitägigen Einweihungsfeier steht der Festakt in Anwesenheit von Bundespräsident Flavio Cotti. Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, des Kantons und der Stadt Luzern sowie zahlreiche Donatoren und Donatorinnen sowie Ehrengäste. Einen ersten glanzvollen musikalischen Akzent setzt das Berliner Philharmonische Orchester unter der Leitung von Claudio Abbado am Eröffnungskonzert der Internationalen Musikfestwochen. Am «Luzerner Tag» steht der Konzertsaal der Bevölkerung offen. Das neue Bauwerk wird mit Musik und einem abendlichen Feuerwerk gefeiert.

## Namensregister

- Abbado, Claudio **63**  
Angst, Martly **18, 21, 24, 36**  
Balmer, Hanspeter **5, 48, 53, 54, 57**  
Bamert, Matthias **23, 32, 60**  
Becker, Alfred N. **23, 27**  
Betschart, Dominik **53**  
Biland, Chris **33**  
Bischof, Peter **5, 62**  
Bitterli, Rosi **48, 62**  
Blomstedt, Herbert **15**  
Blumer, Harry **33**  
Bucher, Alice **12, 17**  
Bucher, Georges **10, 27, 32, 47, 48**  
Bugari, Andrea **42**  
Bühler, Robert **26, 29, 39, 48**  
Campi, Mario **19**  
Cattani, Emmanuel **6, 13, 17–19, 28–30, 32, 38, 49, 58**  
Conrad, Jörg **54**  
Cotti, Flavio **10, 63**  
Delamuraz, Jean-Pascal **56**  
Deville, Jean-Pierre **16**  
Droeven, Florent **17**  
Emel **57**  
Follafant, Etienne **39**  
Fuchs, Lisa **62**  
Gallati, Laura **30**  
Glanzmann, Verena **36**  
Grossenbacher, Jean-Pierre **50, 58**  
Grüter, Meinrad **33, 44**  
Häberli, Peter **36**  
Haefliger, Michael **60**  
Hafner, Benno **22, 27, 29, 48**  
Hayek, Nicolas G. **9–11, 21**  
Held, Thomas **6, 9, 21, 22, 25–29, 31, 33, 35, 48, 61**  
Hertach, Heinz **34**  
Huber, Daniel **30**  
Hunkeler, Jules **27**  
Hunkeler, Urs **27**  
Jahn, Rolf **16**  
Jecklin, Jürg **15**  
Johnson, Russell **5, 32–34, 37**  
Kaa, Vera **46**  
Kantor, Gabor **62**  
Kaufmann, Hans **55, 62**  
Küng, Edgar **28**  
Kunz, Heinrich **50**  
Kurzmeier, Franz **5, 9, 11, 16, 18, 26, 47, 48, 52, 54, 55, 57, 61**  
Lafont, Vincent **36**  
Läuchli, Gerhard **56**  
Lang, Kaspar **27, 48**  
Largiadèr, Peder **44**  
Le Marquet, Jacques **29**  
Li, Donghua **46**  
Loock, Ulrich **59**  
Luscher, Rodolphe **13, 17, 18, 20, 25, 26, 28–30**  
Mathis, Sue **46**  
Meili, Armin **7, 8, 10, 12, 13, 15–26, 46, 50, 53**  
Métra, Brigitte **5, 31, 33, 35, 36, 38, 44, 45**  
Metzger, Richard **27**  
Meyer, André **15, 17**  
Meyer-Schoellkopf, Ulrich **23**  
Moneo, Rafael **13, 21**  
Moos, Walter von **6, 10, 18, 27, 30, 48, 53**  
Moser, Claudia **48**  
Müller, Esther **48, 50**  
Müller, Franz **26, 48**  
Müller-Marzohl, Alfons **17**  
Mürner-Gilli, Brigitte **26, 33, 48**  
Nägeli, Richard **56**  
Nott, Jonathan **63**  
Nouvel, Jean **4, 5, 13, 17–19, 20, 21, 28–39, 44, 45, 49, 50, 52, 54, 56–58, 60, 62, 63**  
Pélissié, Michel **49**  
Reichmuth, Karl **5, 34, 37, 53**  
Reinshagen, Jürg **55**  
Rhymer, Eric **35**  
Scheitlin, Andi **13, 29**  
Schläpfer, Werner **9**  
Schmid, Adrian **24, 46**  
Schmid, Eugen **33, 44**  
Schneider, Hans **36**  
Schnieper, Walter **47**  
Schnieper, Werner **26, 39**  
Schurter, Hans-Rudolf **55, 59**  
Schwander, Martin **58, 59**  
Schwöbel-Braun, Carla-Maria **48**  
Seiler, Clemens **33, 36**  
Singer, Erich **35**  
Stadelmann, Thomas **38**  
Stäuble, Leo **27, 35**  
Steiner, Hubert **49**  
Strauss, Richard **56**  
Studer, Robert **6, 34, 37**  
Studer, Urs W. **55, 59**  
Syfrig, Marc **13, 29**  
Tüfer, Peter **33, 44**  
Villiger, Kaspar **52**  
Weishaupt, Bruno **16, 39, 48**  
Wittwer, Michael **58, 62**  
Woywodt, Dietmar **61**  
Wyrsh, Armand **9**  
Zaugg, Rémy **45**  
Zemp, Heinrich **26, 48**  
Zopp, Stefan **5**  
Zust, Alfred **51**